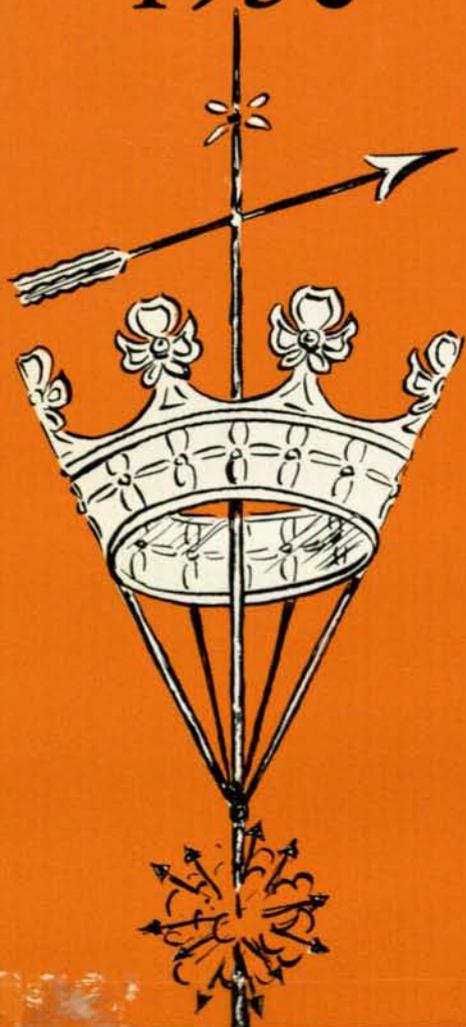


1880



*Deutscher Alpenverein
Sektion Siegerland*

1930



8 S 20
Festschr.
(1980)

Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar

1880

1930

1980

100 Jahre Sektion Siegerland e.V.

50 Jahre Siegerlandhütte

Deutscher Alpenverein

Dezember 1980

Der Sektionsvorstand dankt allen Mitarbeitern herzlich,
die am Entstehen dieser Festschrift beteiligt waren.

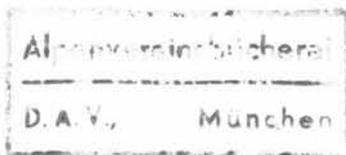
Sektionsvorstand (einschließlich erweitertem Sektionsvorstand)

Gunther Spiegelberg
Philipp Veit
Alfred Flender
Günther Achenbach
Karl-Heinz Kastner
Hans-Martin Crevecoeur
Hans Hain
Heinz Hees
Gerhard Jung

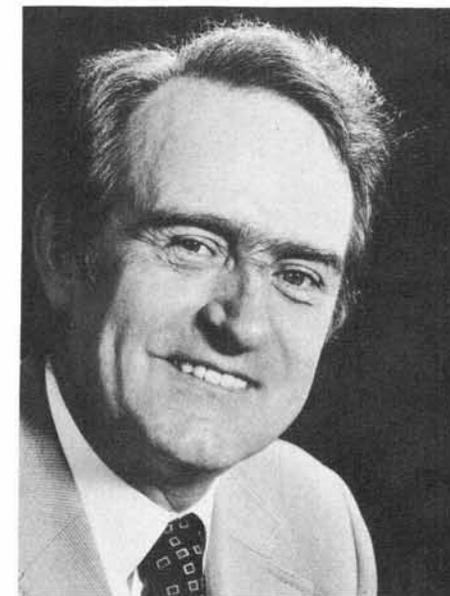
Helga Langer
Bernhard Ludewig
Peter Mürmann
Burkhard Patt
Hans Petruck
Maria Petruck
Klaus Schäfer
Helmut Schneider
Gunter Steinseifer

Siegen · Dezember 1980

8 S 20 Festschr. (1980)
Archiv - Ex.



81 440



Grußwort

Der Deutsche Alpenverein hat es sich bei seiner Gründung zur Aufgabe gemacht, die damals noch wilden und unwegsamen Alpengebiete den alpinistischen Wanderfreunden durch Wege- und Hüttenbau zu erschließen. An dieser Arbeit hat die Sektion Siegerland seit einem Jahrhundert erheblichen Anteil. Unter widrigsten wirtschaftlichen Umständen wurde vor fünfzig Jahren die Siegerlandhütte in den Stubaier Alpen erbaut. Diese vor vier Jahren erweiterte Hütte übt durch ihre reizvolle Lage und gute Bewirtschaftung eine besondere Anziehungskraft auch auf die mehr als elfhundert Mitglieder der Sektion Siegerland aus. Daneben sollte nicht unerwähnt bleiben, daß durch günstige Übernachtungs- und Verpflegungskosten breiten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zu einem preiswerten Urlaub im Hochgebirge geboten wird.

Eine wichtige Funktion erfüllt der Deutsche Alpenverein auch bei der Aus- und Fortbildung der Bergsteiger und Bergwanderer. Wie notwendig diese Arbeit ist, zeigt sich an der leider immer noch Jahr für Jahr zu beklagenden Zahl der Bergunfälle.

In jüngster Zeit hat sich der Deutsche Alpenverein verstärkt der Pflege des Naturschutzes in den Alpengebieten gewidmet. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag dazu, auch unseren Kindern und Enkeln die Schönheit der Bergwelt zu erhalten.

Ich wünsche der Sektion Siegerland des Deutschen Alpenvereins weiterhin viel Erfolg bei ihrer Arbeit und „Berg Heil“.

(Johannes Rau)
Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Wenn ich an dieser Stelle der DAV-Sektion Siegerland zu ihrem 100jährigen Bestehen gratuliere, will ich damit weit mehr als höfliche Teilnahme zum Ausdruck bringen. Denn mit den Zielsetzungen des Deutschen Alpenvereins, an deren Verwirklichung die mitgliederstarke Sektion Siegerland stets sehr engagiert mitgewirkt hat, fühle ich mich als Naturfreund und Liebhaber der alpinen Bergwelt seit jeher eng verbunden. Daher weiß ich auch aus eigener Kenntnis die beispielhafte Leistungen zu würdigen, die der DAV in seiner Gesamtheit, aber auch viele seiner aktiven Sektionen zum Schutz der alpinen Landschaft und ihres natürlichen Lebensraumes erbracht haben. Die Mitglieder des DAV haben bereits zu einer Zeit, als noch kaum jemand die Notwendigkeit eines umfassenden Umweltschutzes gerade auch im Alpenraum erkannte, Pionierarbeit auf dem Gebiet des Landschaftsschutzes geleistet, sind zerstörerischen Eingriffen entgegengetreten und haben entscheidend dazu beigetragen, das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit für die großen Gefahren zu schärfen, die der ursprünglichen Bergwelt durch hemmungslose Kommerzialisierung drohen. So wurden zumindest wichtige Teilerfolge errungen, wenn auch nicht alle Schädigungen verhindert werden konnten. Für diese konsequente Haltung verdient der Deutsche Alpenverein Dank und Anerkennung aller, die guten Willens sind.

Ich freue mich, daß der Deutsche Alpenverein das Jubiläum seiner Sektion Siegerland zum Anlaß nimmt, seine Jahreshauptversammlung 1981 in Siegen zu veranstalten. Alle Delegierten und Gäste heiße ich im Kreis Siegen willkommen und grüße sie mit einem herzlichen Glückauf!

Hermann Schmidt (MdB)
Landrat



Zum 100jährigen Bestehen der Sektion Siegerland des Deutschen Alpenvereins entbieten wir herzliche Grüße und Glückwünsche der Stadt Siegen. Gleichzeitig gilt unser Glückwunsch dem Jubiläum „50 Jahre Siegerlandhütte“.

Konstituiert hat sich die hiesige Sektion mit sieben Mitgliedern am 17. Januar 1880. Die Aufbauarbeit in den Jahren um die Jahrhundertwende erforderte ein hohes Maß an Idealismus, aber auch an Arbeit und Geld. Schon damals stand ein gemeinsamer Hüttenbau mit der Sektion Marburg zur Diskussion. Die „Marburg-Siegener Hütte“ fiel durch den Friedensvertrag 1918 – als ausgeraubte Ruine – an Italien.

In den 20er Jahren lebte der Plan zum Bau einer neuen Hütte erneut auf. 1928 – trotz ausgesprochener Wirtschaftsflaute – konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, nachdem von den ca. fünfzig Mitgliedern 15 000 RM gespendet worden waren. Dies wirft ein charakteristisches Bild auf das Engagement der Siegerländer, die sich ganz dem Reiz des Alpenlandes und der sportlichen wie gesunden Betätigung im Gebirge verschrieben hatten. Am 10. August 1930 war die „Siegerlandhütte“ im Oberen Windachtal der Öztaler Berge fertiggestellt. Hier, in einer Höhe von 2720 m, bot fortan dieses Haus nicht nur ein ideales Ziel für den Freund des Bergsteigens, sondern auch eine gemütliche Herberge für all jene Menschen, die den hochalpinen Skilauf lieben. Das Wander- und Tourenleben, das in den Nachkriegsjahren innerhalb der Sektion Siegerland stark aufblühte, gefördert und aktiviert wurde, hat bis heute dieses schöne Fleckchen Erde attraktiv erhalten.

Der „Jubiläar“, die sich „100 Jahre jung erhalten“ hat, wünschen wir, daß der bewährte Idealismus und das nimmermüde Engagement auch in der Zukunft erhalten bleiben möge. Wir wünschen darüber hinaus dem doppelten Festjubiläum einen harmonischen Verlauf. Es wäre erfreulich, wenn diese Veranstaltung der Sektion Siegerland im Deutschen Alpenverein wie auch der „Siegerlandhütte“ neue Freunde bringen würde.

H. Reinhardt
Bürgermeister
der Stadt Siegen

Mohn
Stadtdirektor
der Stadt Siegen



Längst stieg man im Siegerland zu Berg, ja – *horribile dictu* für den zünftigen Bergsteiger – man fuhr sogar zu Berg zu einer Zeit, als man in den Alpen an Bergsteigen im heutigen Sinne nicht dachte. Freilich, mit dem kleinen Unterschied, daß es im Siegerland in den Berg hineinging, zwecks Bergbau nämlich. Aber Spaß beiseite, was für Wagemut gehörte dazu, vor 100 Jahren von Siegen aus in die Alpen zu fahren! Überlegen wir einmal, 1880: das Deutsche Reich, gerade 10 Jahre alt, Bismarck, Kaiser Wilhelm (der Alte:) Bratenrock und steifer Kragen. Und da kommen ein paar unternehmungslustige Siegerländer und gründen eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins!

100 Jahre, mehr als drei Generationen – was steht da alles an Arbeit, Opfermut, Kameradschaft und Idealismus dahinter! Vor dem ersten Krieg erbaute man schon zusammen mit den Marburgern die Marburg-Siegener Hütte auf der Flaggerscharte, um sie nicht einmal mehr einweihen zu können, weil das Kriegsgewitter losbrach. Welche Gefühle bewegten die Erbauer, so sie den Krieg überlebten, als sie erkennen mußten, daß die Hütte verloren ist? Trotzdem ging man unverzagt wieder an einen Hüttenbau. Ausgerechnet in der Wirtschaftskrise, 1930, erstand die Siegerlandhütte (sinnigerweise nahe dem Stubaier Bergbauebiet gelegen).

Wir können angesichts solcher Leistungen nur den Hut ziehen vor unseren Altvordern. Und ich kann namens des Deutschen Alpenvereins der heutigen Sektionsleitung danken, daß sie mit dem gleichen Engagement wie die Väter den Alpenverein im Geiste der heutigen Zeit fortführt. Der Sektion Siegerland meine herzlichsten Glückwünsche!

Dr. Fritz März
1. Vorsitzender
des DAV



Zum Geleit

Das Jahr 1980 bringt zwei für das Leben der Sektion Siegerland bedeutende Jubiläen. Diese Festschrift ist gedacht als Chronik des vergangenen Sektionslebens und als Meilenstein auf dem weiteren Weg in die Zukunft.

Die Mitglieder der Sektion Siegerland freuen sich, das 2. Jahrhundert der Sektionsgeschichte gemeinsam mit ihren Bergfreunden aus der ganzen Bundesrepublik beginnen zu können und in diesem Zusammenhang 1981 die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Siegen zu Gast zu haben.

Wir grüßen alle Teilnehmer herzlich und wünschen schöne Tage im Siegerland.

Gunther Spiegelberg

Gunther Spiegelberg
1. Vorsitzender

Vorsitzende:



Dr. Martin Schenk
1880–1903



Wilhelm Göbel
1903–1914



Dr. Werner Reipen
1919–1950



Edwin Nolte
1950–1954



Dr. Willibald Röhl
1954–1968

Ehrenmitglieder:

Dr. Werner Reipen †
Dr. Karl Lubkowitz †
Dr. h. c. Friedrich Flick †
Kassian Hotter, Sölden †

Wilhelm Meinhard †
Hans Schilling †
Ernst Schäfer
Hans Schartiger

Das Siegerland

Eine kurze Übersicht über Land und Leute

Am Nordrand der Bundeshauptstadt Bonn mündet der Fluß Sieg in den Rhein. Am Oberlauf und im Quellgebiet dieses Flusses liegt das nach ihm benannte Siegerland. Der Name Sieg hat nichts mit einer gewonnenen Schlacht zu tun, sondern kommt wohl von einem frühen indogermanischen Stammwort „sig“, das einfach fließen bedeutet. Wir verwenden es auch im heutigen Sprachgebrauch noch, wenn wir sagen: Eine Quelle ver-siegt! d. h. sie fließt nicht mehr. Auch das Wort „sickern“ dürfte hier seinen Ursprung haben.

In einer Urkunde vom 18. Oktober 1351 wird seitens der Landesherrin, der Gräfin Adelheid von Nassau, erstmals der Ausdruck „lant Sygernlant“ gebraucht. Damit wird das nur etwa 30 mal 40 km große Gebiet bezeichnet, das im Ostflügel des Rheinischen Schiefergebirges liegt mit der Hauptstadt *Siegen* (etwa 118 000 Einwohner). Das Siegerland ist umgeben von Höhenzügen, die man als Ausläufer des Rothaargebirges bezeichnet. Vom Astenberg, der höchsten (im benachbarten Sauerland gelegenen) Erhebung des Rothaargebirges (841 m), kann man, ohne je in ein Tal gehen zu müssen, auf ein- und demselben Höhenweg bis zum höchsten Berg des Siegerlandes, dem *Riemen* (678 m) wandern. Der Riemen liegt in unmittelbarer Nähe des Dreiherrnsteins, an dem sich die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe berührten. Seit 1975 sind die Kreise Siegen und Wittgenstein miteinander zu einem Kreis Siegen vereinigt. Von hier aus kann man rings um das alte Fürstentum Nassau-Siegen wandern ohne jeglichen Abstieg ins Tal. Nur im Südwesten hat die Sieg sich einen Durchbruch durch diesen Höhenring geschaffen. Man kann diesen Ring ohne Schwierigkeiten weiterfassen und den sogenannten „Freien Grund“ sowie das Gebiet um Betzdorf einschließen. Damit wäre das ganze „natürliche“ Siegerland umfaßt, das ja wesentlich über die politischen Grenzen des Kreises Siegen hinausgeht.

Eine Wanderung um das Siegerland kann von dem bereits erwähnten Riemen aus nach Süden zu dem 590 m hoch gelegenen Dorfe *Lützel*, einem beliebten Wintersportorte) gehen und von dort zur *Ginsberger Heide*, wo Wilhelm I. von Oranien-Nassau 1568 das erste Heer sammelte, mit dem er die Niederlande vom Joch der Spanier befreien wollte. In unmittelbarer Nähe erhebt sich die wiedererbaute alte nassauische Grenzfeste *Ginsburg*. Von Lützel aus nimmt die uralte, vorgeschichtliche Eisenstraße ihren Anfang, die an der Siegquelle vorbei zum Lahnhof führt. Hier, auf dem *Ederkopf*, entspringen im Umkreis von wenigen hundert Metern drei Flüsse: die *Sieg*, die *Lahn* und die *Eder*. Die beiden ersteren nehmen auf ganz verschiedenen Wegen ihren Lauf zum Rhein, während die Eder kurz vor Kassel in die Fulda mündet und mit ihr durch die Weser die Nordsee erreicht. Immer in etwa 600 m Höhe bleibend, erreicht man in südwestlicher Richtung den Höhenzug *Kalteiche* und wandert hier an der alten nassauischen Grenze zum Dillgebiet. Von dort erreicht man im Südzipfel des Siegerlandes bei Lippe, wo sich heute der Flugplatz Siegerland befindet, den Hohen *Westerwald*.

Über den ganz aus Basalt bestehenden *Hohenseelbachkopf* gelangen wir an die Grenze von Rheinland - Westfalen, durchqueren bei Struthütten das Hellertal und erreichen in nördlicher Richtung die Stelle, an welcher die Sieg den Kreis Siegen verläßt: Eiserfeld-Niederschelden (heute Stadtteile von Siegen). Über den rund 530 m

hohen Giebelwald gelangen wir zum Asdorftal und von dort zum „alten Flecken“ *Freundenberg* und zum sogenannten „Kölschen Heck“, dem Grenzhügelzug zum kölnischen Sauerland. Von hier aus sieht man bereits zwei auffallende Berge, den *Kindelsberg* (618 m) mit Aussichtsturm und gastfreundlichem Restaurant, und die *Martinshardt*. Im Schoß des letzteren wuchs der berühmte Müsener „Stahlstein“, ein Eisenerz, das seit Jahrhunderten zur Herstellung eines hochwertigen Stahls verwendet wurde. Wir haben auf diesem Rundgang das Siegerland als einen von Gebirgen umgebenen Kessel kennengelernt, dessen Inneres wiederum von vielen langgestreckten Höhen durchzogen wird.

Das *Klima* des Siegerlandes ist rau und kühl. Der Frühling setzt etwa drei Wochen später ein als im Rheintal. Die mittlere jährliche Niederschlagsmenge ist mit 900 bis 1200 mm verhältnismäßig hoch, so daß in den ältesten Zeiten für die Menschen kein allzu großer Anreiz bestand, hier zu siedeln. Wenn nicht – ja wenn nicht die Bodenschätze gewesen wären.

Der Schoß der Siegerländer Berge birgt eine Menge von wertvollen Metallen: Kupfer, Blei, auch Silber, in der Hauptsache aber Eisenerz, und zwar ein Eisenerz, das sich durch seinen Mangel an Phosphor leicht verhütten ließ und durch seinen hohen Mangengehalt ein hochwertiges Eisen ergab. Das Eisen war es denn auch, welches die ersten Siedler „lockte und ruft“, wie es in einer der ältesten Beschreibungen des Siegerlandes heißt.

Nach unserer heutigen Kenntnis haben vor etwa 3500 Jahren die Menschen erstmals Eisenerz zu Eisen geschmolzen, und zwar die Hethiter beiderseits des Euphrat. Die Römer nannten das Land *Kommagene* und fügten hinzu „ubi ferrum nascitur“ (wo das Eisen geboren wurde). Sie behielten das Geheimnis der Stahlherstellung bis zum Untergang des Hethiterreiches etwa 1200 vor Christus. Danach haben wohl auswandernde oder vertriebene Schmiede die Kunst des „Eisenkochens“ in alle Himmelsrichtungen getragen, so z. B. zu den Philistern (die Bibel gibt darüber manche Hinweise), zu den Assyrern und im Norden des Hethiterreiches zu den Chalybern, die bereits härteren Stahl (griechisch = *chalybs*) herstellen konnten. Von den Chalybern lernten die Griechen den Stahl kennen. Die von den Assyrern vertriebenen Urartäer ließen sich wohl an der Westküste Italiens nieder und nannten sich Etrusker, die das Eisenerz der Insel Elba am gegenüberliegenden Festlandufer bei *Popolonia* verarbeiteten. Von hier muß die Kenntnis der Eisenerzeugung zu den Kelten gekommen sein, die an der mittleren Donau wohnten. Vielleicht haben diese Kelten gleichzeitig von den Illyrern das Eisenmachen gelernt. Jedenfalls belieferten sie die Römer mit gutem Eisen aus Kärnten und Steiermark (um 800 v. Chr.). Um 700 vor Christi Geburt setzte eine rege Tätigkeit von Eisenhüttenleuten in der Gegend von Prag und Warschau ein, und um 500 v. Chr. erreichten keltische Erzsucher das Siegerland. Sie fanden sehr schnell heraus, daß dessen Erze besonders gut zu verhütten waren und ein besonders hochwertiges Eisen ergaben, und so nimmt es nicht wunder, daß sich hier ein regelrechtes Eisenherstellungszentrum entwickelte. Jahrhunderte später übernahmen von hier aus die einwandernden Germanen (Franken) die Kunst der Stahlerzeugung.

So kommt es, daß die Geschichte des Siegerlandes in erster Linie Wirtschaftsgeschichte ist und daß das Siegerland in seiner Gesamtheit als Wirtschaftsraum verstanden werden muß, der (insbesondere im Süden) über die politischen Kreisgrenzen hinausgreift. Die Kelten fanden hier im Ausgehenden der mächtigen Spateisengänge im Rotspat, Eisenglanz, Brauneisenerz, Glaskopf und anderen, meist oxydischen

Eisenerzen ein Grundmaterial, das leicht zu gewinnen und zu verhütten war. Zusätzlich bot der dichte Wald genügend Holz zur Verkohlung, und die Bäche des regenreichen Landes führten genügend Wasser.

Die Spatenforscher haben rund 150 Eisenschmelzöfen der Früh- und Mittel-La-Tène-Zeit (etwa 500–100 vor Chr.) ausgegraben, von denen einige noch recht gut erhalten waren. Einer konnte sogar so restauriert werden, daß man in ihm 1957 den Versuch machte, auf alte keltische Weise Eisen zu erzeugen. Ergebnis: nach 48stündiger „Reise“ (Betriebsdauer) entstanden aus 154 kg Erz und der etwa vierfachen Menge Holzkohle 18 kg Eisen. Das geringe Ausbringen läßt uns verstehen, daß damals Eisen im Preise nicht hinter Gold lag und in der praktischen Verwendbarkeit das Edelmetall weit übertraf.

Die Schmelzöfen waren kegelförmig angelegt. Bei einer Höhe von 1,5 bis 2 m hatten sie einen größten Durchmesser von 1,20 m. Durch die Gichtöffnung wurden sie von oben beschickt. Sie arbeiteten mit natürlichem Luftzug durch den Hangaufwind und erreichten Temperaturen von etwa 1000° Celsius, was soeben genügte, um die Reduktion des Eisens zu erreichen. Eine unverhältnismäßig große Menge Eisen blieb in der zähfließenden Schlacke zurück.

Um etwa 400 oder 300 vor Christus haben von Norden und Nordosten her vermutlich germanische Stämme das Siegerland ziemlich friedlich besiedelt. Die von den Kelten angelegten riesigen Wallburgen wurden nämlich (bis auf wenige Ausnahmen) nicht im Sturm erobert. Anscheinend sind zwar die Kelten ausgewandert, nicht aber ihre Schmiede, die im Dienst der Eindringlinge bleiben sollten. Manchmal wurden sie geradezu am Fortgehen gehindert, indem man ihnen die Achillessehne durchschnitt. Dies scheint Schmiedeschicksal seit eh und je gewesen zu sein, denn in den Sagen und Mythen aller Völker sind die Schmiede hinkend (Hephästus, Dädalus und Ikarus, Mime, Wieland usw.). In der Spät-La-Tène-Zeit (100 vor bis 100 nach Chr.) nahmen die Öfen eine andere, schmalere Form an, waren auch nicht mehr im Hang eingebettet, sondern standen frei. So konnte man von allen Seiten heran und z. B. auch Blasebälge anbringen, um nicht mehr vom zufälligen Hangaufwind abhängig zu sein. Das Gebläse ermöglichte eine höhere Temperatur und dadurch ein besseres Ausbringen. In dieser Zeit hat man auch auf Hochäckern Ackerbau betrieben, woraus sich eine endgültige feste Besiedlung erschließen läßt.

Zwischen der La-Tène-Zeit und der frühmittelalterlichen Eisenverhüttung besteht im Siegerland eine Fundlücke von etwa 800 Jahren, was jedoch nicht unbedingt eine Siedlungslücke bedeuten muß. Die Kenntnisse der frühmittelalterlichen Schmiede müssen ja von irgend jemand überliefert worden sein, außerdem lassen Spuren keltischer Sprachelemente in unserer Mundart auf eine fortdauernde Besiedlung schließen.

Man begründet die Lücke in der Überlieferung der Eisenverhüttung allgemein mit dem Raubbau an den Wäldern, die schließlich kein Holz zur Herstellung von Holzkohle mehr hätten liefern können. Aber das ist unwahrscheinlich. Immerhin hat die Sorge um ständigen Holznachschub zu einer für das Siegerland typischen Forstwirtschaftsform geführt: zum „Hauberg“, mit dem wir uns noch beschäftigen werden.

Zunächst aber setzte im Frühmittelalter die Eisenverhüttung wieder verstärkt ein. Die Schlacke der mit Hand- oder Tretgebläsen betriebenen Öfen floß in Mulden und Rinnen vor dem Ofen ab, wodurch diese den Namen „Rennöfen“ bekamen. Die Rohluppe, ein Gemisch aus weichem Schmiedeeisen und härterem Stahleisen, wurde

an Ort und Stelle zu rechteckigen Stangen ausgeschmiedet, die so in den Handel kamen. Etwa 250 solcher Rennöfen haben die Archäologen bisher im Siegerland entdeckt, doch müssen weitaus mehr in Betrieb gewesen sein. In jener Zeit verbesserte sich auch die Abbautechnik im Bergbau. Man buddelte nicht mehr nur Erz aus, das dicht unter der Erdoberfläche lag, sondern mit Hilfe von Pingen, Gesenken und Stollen wurde die Erzversorgung für viele Jahrhunderte sichergestellt.

Als man im 12. und 13. Jahrhundert die Wasserkraft der Bachläufe, die man bisher nur für Korn- und Lohmühlen nutzte, dem Bewegen gewaltiger Gebläse einsetzte, entstand eine völlig neue Art der Eisenverhüttung. Mit Hilfe der Wasserräder stiegen die Temperaturen im Hochofen so, daß flüssiges Eisen erzeugt und im Gießverfahren verformt werden konnte. Damals wanderten die Siedlungen von den Hügelkuppen in die Täler, d. h. an die Bachläufe, und deshalb gibt es im Siegerland so viele Doppelorte wie z. B. Ober-Dielfen und Nieder-Dielfen, Oberfischbach und Niederfischbach usw. Auch die Arbeitsteilung wurde jetzt eingeführt: die Blashütten (benannt nach dem Gebläse) erzeugten das Eisen, die Hammerhütten (benannt nach dem Wasserrad-Aufwerf-Hammer) verarbeiteten das Roheisen zu Schmiedeeisen und Stahl. Die Arbeiter waren vereinigt in der mächtigen Zunft der Massen-Bläser und Hammer-schmiede. Im Jahre 1444 waren im Siegerland immerhin 35 Eisenwerke (darunter 8 Hammerhütten) im Betrieb. Die stärkste Konzentration fand sich im Tale von Sieg und Ferndorf unmittelbar westlich und nördlich der Stadt Siegen, so daß dieses Tal mit Recht den Namen „Hüttental“ führt. 1505 war die Zahl der Eisenwerke auf 44 gestiegen. Landesherrliche Verordnungen verboten die Errichtung neuer Hütten, weil für sie einfach nicht mehr genug Holzkohle herangeschafft werden konnte. Sogenannte „Hütten- und Hammer-Ordnungen“ beschränkten außerdem die Betriebszeiten (die „Reisen“) der Hochöfen und Hammerwerke je nach dem Wasserstand der Bäche. Es gab bei Niedrigwasser bzw. Trockenheiten die sogenannten „müßigen Zeiten“, in denen nicht gearbeitet werden durfte, eine „wintermüßige“ (wenn die Bäche zugefroren waren) und eine „sommermüßige“ Zeit bei Trockenheiten. So war Arbeit und Einnahme der Schmiede vom Wasserstand abhängig, und noch im vorigen Jahrhundert gab es ein Kinderlied, das diesen Zustand widerspiegelt:

„Haben wir Wasser, so trinken wir Wein;
Fehlt uns das Wasser, so trinken wir Wasser!“

Zur Sicherung eines stetigen Holznachschubs für die Kohlenmeiler erfanden die Siegerländer den „*Hauberg*“. Vor der Erfindung des Abraham Darby, Steinkohlens-koks im Hochofen verwenden zu können, war Holzkohle das einzige Material, das Temperaturen zum Schmelzen des Erzes ermöglichte. Der Verbrauch war enorm, und das Siegerland war bedeckt mit Meilerplätzen. Für die Herstellung von 1 Zentner Eisen brauchte man etwa 3 bis 4 Zentner Holzkohle, und für die Erstellung eines Zentners Holzkohle wurden mindestens 5 Zentner Holz benötigt, d. h. auf einen Zentner Eisen kamen etwa 15 bis 20 Zentner Holz. Um 1800 wurden jährlich im Siegerland etwa 12 000 Wagen Holzkohle verhüttet. Etwa 5000 Wagen konnten im Lande selbst gemeilert, der Rest mußte aus Wittgenstein und dem Sauerlande importiert werden.

Die Haubergswirtschaft ist eine hier entwickelte Sonderform der Niederwaldnutzung. Das Wort „*Hauberg*“ ist urkundlich erstmals 1467 erwähnt, der Hauberg selbst aber sicherlich Jahrhunderte älter. Der Haubergsbesitz gehört Genossenschaften in einem oder mehreren Anteilen je Genosse. Die Anteile heißen Haue oder Jähne. Im

Rhythmus von 18 bis 22 Jahren werden die jeweils ältesten Haue abge„hauen“. Vor dem Fällen der etwa armdicken Baumstämme wird bei den Eichen im Mai, wenn der Saft steigt und „die Lohe geht“, die Rinde von unten nach oben als Ganzes von der Stange gelöst. Bis zu 14 Tagen läßt man diese Rinde, die Lohröhren, zum Trocknen hängen. Dann wird sie abgeschlagen, gebündelt, und zur Gerberei gefahren. Die von der Rinde entblößten Stämme werden dann im Juni tief unten abgeschlagen. Sie dienten dann neben den Birkenstämmen als Kohlholz für den Meiler.

Weil nun nur 14 % der Bodenfläche des Siegerlandes für den Ackerbau genutzt werden konnten, wollte man den kahlgeschorenen Hauberg nicht ungenutzt liegenlassen. Er diente vielmehr ein Jahr lang dem Anbau von Winterroggen, dem „*Haubergskorn*“. Zuvor hat man den Rasen des Kahlschlags abgehackt, getrocknet, auf Haufen gezogen und verbrannt. Im Spätsommer, der Zeit des „*Rasenbrennens*“, lag über dem ganzen Siegerland ein würzig riechender blauer Rauch. Die Asche wurde Ende September mit der Schaufel verteilt, und in sie wurde der Winterroggen gesät und mit dem räderlosen Hainpflug untergepflügt. Im Juli des nächsten Jahres wogte ein goldenes Kornfeld anstelle des Kahlschlages. Nur die inzwischen wieder ausgeschlagenen Wurzeltriebe der Bäume, die „*Lohden*“, ragten als dunkelgrüne Büsche aus dem goldgelben Korn. Um diese wichtigen Triebe zu schonen, konnte das Haubergskorn nicht mit der Sense, sondern nur mit der Handsichel vorsichtig geschnitten werden. Das Korn wurde in Garben gebunden an den Haubergswegen aufgestellt. Die aufgestellten Garbengebilde hießen „*Kornritter*“.

Man schonte den jungen Hain nach der Garbenernte etwa sechs Jahre lang, nämlich bis die Büsche so groß waren, daß die Mäuler des Viehs ihre jungen Triebe nicht mehr erreichen konnten. Von dieser Zeit ab diente dann der Hauberg mindestens zwölf Jahre lang als Weide für das Vieh. Weil nun zwischen den vielen Büschen der Hirte seine Herde nicht übersehen konnte, mußte er sie hören können, und deshalb trugen die Siegerländer Kühe wie die auf den Hochgebirgsalmen Halsglocken, sogenannte Schellen, die aus Eisen geschmiedet wurden und ein sehr harmonisches, abgestimmtes Geläut abgaben.

Das Eisen bedingte den Hauberg, der Hauberg bedingte die *Ledergerbereien*, denn die abgeschälte Rinde der jungen Eichenstämme, die sogenannte Lohe, enthält einen hervorragenden Gerbstoff. In den Siegerländer Gerbereien wurde hauptsächlich Sohlleder hergestellt, das sich durch eine besonders hohe Qualität auszeichnete. Viele Jahre lang hat die preußische Armee für die Sohlen der Soldatenstiefel eichenlohgegerbtes Siegerländer Sohlleder vorgeschrieben. Schon 1311 wird urkundlich eine Lohmühle im Siegerland erwähnt, und 1791 hatte das kleine Ländchen 69 Gerbereien, von denen allein in Siegen 25 in Betrieb waren, 16 im Amt Freudenberg, 11 im Amt Hilchenbach und 4 im Amt Netphen. 1890 wurden den aus 156 000 Rinderhäuten mit Hilfe von 300 000 Zentnern Eichenrinde 2,8 Millionen kg Sohlleder im Werte von 7,725 Millionen Mark hergestellt. Die Einfuhr überseeischer Schnellgerbmittel und die Entwicklung chemischer Gerbverfahren ließen die Gerbereien zum Erliegen kommen.

Vor dem Gerben wurden die Viehhäute natürlich von den Haaren befreit, und diese wiederum ließen eine bedeutende *Filzfabrikation* entstehen, deren Erzeugnisse in vielen Industrien (besonders bei der Fabrikation von Hausschuhen) Verwendung fanden und noch finden.

Eine weitere Produktion erwuchs aus der Verwendung von Hautabfällen in der *Leimsiederei*. Im Jahre 1880 waren im Siegerland 21 Fabriken für Hautleim in Betrieb. Heute sind sie alle den synthetischen Klebstoffen zum Opfer gefallen.

Wir erwähnten die Viehweide auf Haubergsgelände. Sie deckte im Sommer tatsächlich den Futterbedarf der hohen Viehbestände. Aber weil diese Fläche als Holzkohlenlieferer nicht gerodet werden durfte, so mußten die Wiesen in den feuchten Talgründen das Stallfutter für den Winter liefern. Diese Wiesen machten höchstens 10 % der Gesamtfläche des Siegerlandes aus. Die Leistung der kleinen Fläche mußte also gesteigert werden durch ein System der künstlichen Bewässerung. So entstand speziell im Siegerland der Rieselwiesenbau, urkundlich bereits 1534 erwähnt. In Verbindung mit der 1853 gegründeten Wiesenbauschule und rund 250 genossenschaftlich arbeitenden Wiesenverbänden ist der Siegerländer Wiesenbau weit über sein Entstehungsgebiet hinaus berühmt und vorbildlich geworden über weite Teile Deutschlands und bis in die Niederlande hinein. Aus der Wiesenbauschule wurde eine „Ingenieurschule für Bauwesen“, die (nach mehrmaligem Namenwechsel) heute in die Universität-Gesamthochschule Siegerland eingegliedert ist.

Die letzte Eisenerzgrube des Kreises Siegen hörte 1962 mit der Förderung auf. Von den früher so zahlreichen Hochöfen ist heute keiner mehr in Betrieb. Dennoch ist das Siegerland dem Eisen verbunden geblieben. Es hat nach wie vor einen großen Anteil an der deutschen Produktion von *Feinblechen* aller Art, und insbesondere an der Weiterverarbeitung dieser Bleche zu Tausenden verschiedener Erzeugnisse des täglichen Bedarfes von den riesigen Kesseln und Boilern bis hin zur Zigarettenschachtel aus Weißblech.

Neuerdings haben auch andere Industrien Eingang gefunden, von denen die Fertigung elektronischer Rechenanlagen besonders genannt sei.

In karolingischer Zeit drang das Christentum ins Siegerland vor, vermutlich hauptsächlich von Missionaren aus dem Erzbistum Mainz verbreitet. Die Mainzer Erzbischöfe haben wohl als Vögte für das begehrte Eisenland die Siegener Grafen eingesetzt, die sich gegen die benachbarten, Trier oder Köln unterstehenden Gebiete durchzusetzen hatten. Diese Vögte sind mit Sicherheit die Besitzvorgänger, höchstwahrscheinlich auch die Vorfahren jener Grafen, die um 1124 an der Lahn die Burg Nassau errichteten und sich nach dieser nun *Grafen von Nassau* nannten. Sie ließen bereits um 1170 in Siegen Münzen prägen, woraus zu schließen ist, daß Siegen damals bereits eine Stadt war. Durch Vorgänge, die uns im einzelnen nicht bekannt sind, regierten die Erzbischöfe von Köln ab 1224 etwa 200 Jahre lang zur Hälfte mit in Siegen.

Die erstmals 1259 erwähnte, sicherlich aber viel ältere Burg der Grafen von Nassau in Siegen heißt heute „*das Obere Schloß*“. Sie birgt ein sehr beachtenswertes Museum (welches u. a. acht Originalgemälde von Peter Paul Rubens zeigt), die wissenschaftliche Stadtbücherei und das Stadtarchiv. In der Nähe hatten verschiedene Siegerländer Adelsfamilien ihre Stadthäuser. Nach der konfessionellen Spaltung (1623) im nassau-siegenschen Grafenhaus blieb die Burg im Besitz der katholischen Linie bis zu deren Aussterben 1743.

Die evangelische Linie errichtete deshalb um 1720 eine eigene Residenz, das sogenannte „*Untere Schloß*“. In der Mitte seines Hauptflügels befindet sich die schon 1669 erbaute *Fürstengruft* mit einem Meisterstück der Eisengießerkunst, dem prächtigen Portal.

Die Grafen von Nassau hatten schon sehr früh die Macht der adligen Geschlechter des Landes gebrochen, so z. B. die der Kolbe von Wilnsdorf oder die der Bicken von Hainchen, von denen einer Erzbischof von Mainz wurde. Auch die Herren von der Hees erlangten keine überörtliche Bedeutung. Sie hinterließen jedoch einen beachtlichen und recht schönen Herrnsitz, das *Schloß Junkernhees*, das heute einen schönen Gasthof beherbergt. Aus den Ruinen des *Schlusses Hainchen*, einer alten Wasserburg, ist inzwischen ein von der Arbeiterwohlfahrt betreutes Erholungsheim für ältere Menschen geworden.

Im Nordosten des Siegerlandes erhebt sich die wiedererrichtete *Ginsburg*, ein Wallfahrtsort für geschichtsbewußte Niederländer; denn von hier aus begann 1568 der militärische Teil des Befreiungskampfes der Niederlande vom spanischen Joch.

Die *Freusburg* im rheinland-pfälzischen Teil des Siegerlandes ist eine der schönsten Burgen in weitem Umkreis und beherbergt eine der ältesten und schönsten deutschen Jugendherbergen.

Sehr sehenswert ist im Daadener Ländchen die 1324 erbaute *Burg Friedewald*, in deren Mauern heute eine evangelische Sozialakademie zu Hause ist.

Vom historischen und vom bautechnischen Standpunkt her beachtenswert sind einige *Siegerländer Kirchen*, so z. B. die Siegener Martinikirche, unter deren Fußboden man ein wunderschönes Kapellenmosaik aus etwa dem 10. Jahrhundert fand. Die Nikolai-kirche in Siegen (eine der ganz wenigen Kirchen der Welt, die einen sechseckigen Grundriß haben) wirkt durch ihren wuchtigen, hohen Turm, dessen Spitze seit 1658 von einer schmiedeeisernen, vergoldeten Krone (2,15 m Durchmesser) geziert wird als Zeichen dafür, daß unter Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679) das kleine, damals etwa 8000 Einwohner starke Ländchen ein Reichsfürstentum wurde. Als Geschenk dieses Fürsten birgt die Kirche die wohl seltsamste *Taufschale* der Welt, eine silberne, vergoldete Schale, die um 1590 von Inka-Künstlern in Peru hergestellt worden ist und lange Zeit im Besitz eines Königs von Kongo war.

Beachtenswert sind die evangelischen Kirchen in Netphen, Ferndorf, Oberholzklau, Daaden und viele andere.

Die *Stadt Siegen*, die aus der alten Bergstadt und mehreren Industrievororten zusammengewachsen war, fiel am 16. Dezember 1944 einem Luftangriff feindlicher Bomber zum Opfer und wurde zu etwa 83 % zerstört. Viele herrliche Fachwerkbauten, insbesondere am Markt, das Untere und das Obere Schloß, die Kirchen und das schöne alte Rathaus wurden ein Opfer der Bomben und der Flammen. Sie ist heute wiederaufgebaut und von regem Leben durchpulst, aber nur ganz wenige alte Gassen und Straßen erinnern an ihre einstige historische Schönheit.

Außer dieser Hauptstadt des Siegerlandes gibt es zwei weitere alte Städte in dem kleinen Gebiet:

die Stadt *Hilchenbach*, die 1292 erstmals urkundlich erwähnt wird, im 15. Jahrhundert eine Burg erhielt, 1687 zu einem „Flecken“ erhoben wurde und schließlich seit 1824 sich Stadt nennen darf. In ihrem Lehrerseminar wurden jahrzehntelang junge Pädagogen ausgebildet. Trotz mancher Neubauten hat sie sich in ihrem Marktplatz und in ihren Gassen eine kleinstädtische Verträumtheit bewahrt. Hier liegt ein Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen in die bewaldeten Berge der Umgegend.

Die Stadt *Freudenberg* entstand als Siedlung um die von den Grafen von Nassau im 14. Jahrhundert erbaute Grenzburg gegen die Herrschaft Wildenburg. Mehrmals fiel sie

vernichtenden Bränden zum Opfer. Die Feuersbrunst von 1666 ließ nur ein einziges Haus übrigbleiben. In den darauffolgenden Jahren jedoch wurde Freudenberg unter dem Einfluß des Fürsten Johann Moritz zu Nassau-Siegen nach einem vorher festgelegten Plan wiederaufgebaut mit zahlreichen wunderschönen Fachwerkhäusern. Ihre Straßen und Bauten, vor allem der Gesamtblick, ließen sie zu einer städtebaulichen Perle (auch weit über das Siegerland hinaus) werden. Sie gilt heute als ein Vorbild für städtebauliche Sanierungsmaßnahmen und ist für jeden Besucher eine Reise wert.

Zwei Siegerländer Teilgebiete sollen noch erwähnt werden: Der „*Freie Grund*“ und der „*Hickengrund*“. Der Freie Grund unterstand zu einer Zeit, da Mainz das übrige Siegerland beherrschte, dem Erzbischof von Trier. 1048 wird das Gebiet in einer Urkunde „*Predium virorum liberorum*“ (Land der freien Männer) genannt. Seine Bewohner unterstanden nämlich unmittelbar nur der Gerichtsbarkeit des Kaisers, der später das Gebiet an die Herren von Seelbach verlehnte. Deren Erbe traten die Grafen von Nassau an. Weil aber auch die Grafen von Sayn hier viel Landbesitz hatten, kam es zu jahrhundertelangen Streitigkeiten zwischen Nassau und Sayn, bis beide sich 1478 auf eine gemeinsame Landeshoheit einigten. Die Nassauer hatten ihren Vogt in Burbach, die Sayner in Neunkirchen. Die Verhältnisse waren so verworren, daß z. B. ein junger Mann von der rechten Seite einer Ortsstraße ein junges Mädchen aus dem gegenüberliegenden Hause nicht ohne besondere Genehmigung beider Landesherrn heiraten konnte, weil das Mädchen möglicherweise „Ausländerin“ war. Erst zu Napoleons Zeiten endeten diese Zustände. Im Wiener Kongreß wurde der Freie Grund dem preußischen Siegerland zugeteilt.

Die Bewohner des Hickengrundes, der bis 1743 zu Nassau-Beilstein gehörte, sind das beliebteste Opfer des Siegerländer neckenden Volkshumors. Die Sage verlegt ihre Herkunft in fremde, weitabliegende Länder. Sie trugen als einzige Siegerländer eine schöne Volkstracht, auch dann noch, als alle anderen sich schon „modisch“ kleideten. Die Hicken, deren Name man sich nicht erklären kann, waren fleißige Leute und lebten besonders vom Handel mit Hopfen. In ihren Orten Nieder- und Oberdresseldorf, Lützel und Holzhausen findet man heute noch manche Eigenarten, die von denen des übrigen Siegerlandes abweichen.

Bei seinen Nachbarn gilt *der Siegerländer* als eigensinnig, stur, wortkarg und ungesellig. Das trifft jedoch nur zu einem kleinen Teil zu. Er öffnet sich zwar nicht sehr rasch seinen Mitmenschen, aber wer ihn einmal richtig kennengelernt hat, der schätzt ihn auch. Aus dem so kleinen Siegerland sind überdies eine Menge Leute hervorgegangen, die in der Welt sich einen guten Ruf erwarben.

In einem langen lateinischen, handschriftlichen Gedicht „*Vita Merlini*“, das der walisische Bischof Geoffrey of Monmouth vor 1154 verfaßte, wird Siegen als Wirkungsort des berühmten *Schmiedes Wieland* angegeben. Die älteste Eisenhütte des Ruhrgebietes wurde von dem Siegener *Eberhard Pfanthöfer* betrieben, und der 1676 in Siegen geborene *Georg Wilhelm Henning* hat für den Zaren Peter den Großen die Eisenindustrie des Urals aufgebaut und die Stadt Jekaterinburg (heute Swerdlowsk) gegründet. Ein anderer Siegerländer Hüttenmann, *Friedrich Wilhelm Utsch* aus Brachbach, wird noch heute in dem Volkslied „Ein Jäger aus Kurpfalz“ besungen. *Ernst Menne* aus Weidenau erfand die Sauerstofflanze und damit das Autogen-Schneidverfahren. Der bedeutende Großindustrielle *Friedrich Flick* bekannte sich gern zu seiner Siegerländer Heimat. 1721 errichteten vierzehn aus dem Siegerland ausgewanderte Familien in Virginia (damals noch englische Kolonie) einen der ersten wirklich funktionierenden

Hochöfen Nordamerikas. Gleichzeitig bildeten diese Menschen die Keimzelle der Evangelisch-Reformierten Kirche Amerikas. Sehr viel verdankt das Deutschtum in Amerika den Forschungsarbeiten des aus Herdorf stammenden Arztes, Forschers und Weltreisenden *Gustav Brühl* in Cincinnati, der unter dem Pseudonym *Kara Giorg* schrieb (u. a. eine Geschichte der Deutschen in Amerika). Der ermordete US-Präsident John F. Kennedy hat eines der interessantesten Kapitel seines Buches „*Zivilcourage*“ dem aus alter Siegerländer Familie stammenden Gouverneur von Illinois, *John Peter Altgelt* gewidmet. Als letzter Überlebender des amerikanischen Befreiungskrieges starb 104jährig in Fredericksburg/Pennsylvanien der aus Eisfeld ausgewanderte Bergmann *Wilhelm Lück*. Sein Enkel *James Lick* gehört zu den frühen Pionieren Kaliforniens. Die Stadt San Francisco verdankt ihm eine Fülle von öffentlichen und wohltätigen Einrichtungen. Vor allem aber ist sein Name bekanntgeworden durch die Stiftung der bis vor wenigen Jahren noch größten Sternwarte der Welt, des Lick-Observatoriums auf dem Mount Hamilton in Kalifornien. Ein Krater auf dem Mond ist nach James Lick benannt. Ein anderer Mondkrater trägt den Namen eines Sohnes aus Siegener Familie, nämlich des Potsdamer Astronomen *Julius Scheiner*, des Erfinders der Scheiner-Grade, einer Skala für die Lichtempfindlichkeit fotografischer Schichten. Und schließlich ist ein dritter Krater auf dem Mond nach dem Tübinger Astronomen *Schickhardt* benannt, der ebenfalls aus einer Siegener Familie kam und die erste mechanische Rechenmaschine erfand.

Unser Landesherr Graf (später Fürst) *Johann Moritz von Nassau-Siegen* hat im 17. Jahrhundert als niederländischer Statthalter in Nordbrasilien eine Tätigkeit entfaltet, die, ganz im Gegensatz zu der üblichen rücksichtslosen Ausbeutung von Kolonien, in und um Pernambuco eine Art kleines Paradies schuf. 1640 berief er das erste Parlament Amerikas in Recife de Pernambuco ein, in dem nicht nur die Kolonialherren, sondern auch die Bevölkerung des Landes Sitz und Stimme hatten.

Nikolaus Bottenbach aus Siegen schrieb um 1470 eine thüringische Kirchenchronik, die von Goethe sehr bewundert wurde. Achtzig Jahre später machte der Siegener *Tillmann Stella* als hervorragender Kartograph, Astronom und Kanalbauer von sich reden.

In Frankfurt am Main verhütete der Zunftmeister der Schuhmacher, *Hans Hammer-schmied* aus Siegen, 1525, daß sich der Bürgeraufstand zu blutigem Gemetzel auswuchs. Einer seiner Gegner, der unbesonnene *Gerhard Westenburg*, entstammte ebenfalls einer Siegener Familie. Er versuchte später eine Rebellion in Köln, scheiterte dort jedoch an dem wohl berühmtesten Kölner Bürgermeister aus alter Zeit, *Arnold von Siegen*. Dessen Urenkel, *Ludwig von Siegen*, ist der Erfinder des Schabkunstverfahrens, einer Abart der Radierkunst.

Zur bildenden Kunst erwähnen wir, daß der große flämische Maler und Diplomat *Peter Paul Rubens* 1577 in Siegen geboren wurde, wo seine Eltern durch eine seltsame Schicksalsfügung seit sechs Jahren lebten. Wir denken an die hochtalentierten *Brüder Busch*, die als Musiker Weltruhm erwarben. Alle wurden in Siegen geboren (*Fritz*, Generalmusikdirektor in Dresden; *Adolf*, zu seiner Zeit der berühmteste Violinvirtuose; *Heinrich*, Klaviervirtuose und Komponist; *Hermann*, der Cellist; *Willy*, Schauspieler, besonders guter Shakespeare-Darsteller. Gründer der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft war der Siegener *Wilhelm Oechelhaeuser*, der auch als Fabrikant, Zollexperte im Reichshandelsministerium, Bürgermeister von Mülheim/Ruhr, Gründer und Leiter der ersten deutschen Gas-Gesellschaft ganz Beachtliches

leistete. Der Siegener *Adolf Diesterweg* wurde als der „deutsche Pestalozzi“ der eigentliche Begründer einer wirklichen Volksschulpädagogik verehrt. Der Londoner Arzt *Johann Heinrich Hampe*, Verfasser des ersten „Systems der Metallurgie“ und (wie Peter Paul Rubens) fanatischer Vorkämpfer der vegetarischen Lebensweise, war ein Sohn der Stadt Siegen.

Aus dem Siegerland stammt der berühmte niederländische Admiral *Jan Hendrik van Kinsbergen*, ebenso *Carl Kraemer*, der Vater des Tierschutzgedankens, und *Wilhelm Münker*, Mitbegründer des Deutschen Jugendherbergswerkes.

Erwähnt werden muß jedoch besonders der im kleinen Dörfchen Grund bei Hilchenbach geborene *Johann Heinrich Jung, genannt Stilling*, der Verfasser der ersten und bis heute besten deutschen Dorfgeschichte, pietistischer Schriftsteller, Inhaber mehrerer Professuren an deutschen Universitäten, Freund Goethes, und vor allem hochberühmter Augenarzt, der über 2000 Operationen des grauen Stars erfolgreich durchführte.

Diese Auswahl könnte noch mit einigen hundert Namen ergänzt werden, aber schon die hier aufgeführten lassen etwas erkennen vom geistigen Profil des Siegerländers, dessen Heimat immer ein wenig „hinter den Bergen“ zu liegen schien, dessen Wirken aber hinausdrang in alle Welt. Alfred Lück

Zur Geschichte der Sektion Siegerland

1880 bis 1980

In den ersten Jahren nach der Gründung des Deutschen Alpenvereins im Jahre 1869 entstanden die Sektionen verständlicherweise im Bereich der größeren Städte. Diese Sektionen verfügten über ein sehr großes Einzugsgebiet.

Bei der im Jahre 1876 entstandenen Sektion Köln war daher einer der fünf Gründer der Hütten- und Bergwerksbesitzer Ernst Jung aus Kirchen an der Sieg. Er gehörte auch dem ersten Vorstand dieser Sektion an, ebenso wie als erster Beisitzer Herr. Dr. med. M. Schenck aus Siegen. Aber der Weg mit der Eisenbahn das Siegtal hinunter bis nach Köln war weit und umständlich, und so entstand bald der Wunsch nach einer Ortsgruppe der Sektion Köln in Siegen. Da jedoch dieser Vorschlag vom Hauptausschuß abgelehnt wurde, blieb nur der Weg zur selbständigen Sektion übrig.

So lautet dann das Gründungsprotokoll der Sektion Siegerland vom 17. Januar 1880, das uns im Original leider nicht erhalten geblieben ist:

„Nachdem die sämtlichen hiesigen Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, auf eine von den Herren Veit, Gabriel und Dr. Kersch gegebene Anregung hin, sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt hatten, aus der Sektion Rheinland auszutreten und eine besondere Sektion ‚Siegerland‘ zu bilden, in ihrem Auftrage auch bereits vor Schluß 1879 durch Herrn Dr. M. Schenck die erforderliche Anzeige beim Vorstande der Sektion Rheinland und beim Central-Ausschuß des

Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gemacht worden war, hatten sich die seitwärts bezeichneten Mitglieder

C. Gabriel
A. Veit
Dr. Kersch
Bergrat Gerlach
E. Crevecoeur
H. Dresler jun.
Dr. Schenck

auf Einladung heute versammelt, um die Sektion Siegerland zu konstituieren.“

Die Gründungsversammlung, auf der Herr Dr. Schenck zum Vorsitzenden gewählt wurde, fand im Liedertafelzimmer der Gesellschaft Erholung am Obergraben in Siegen statt.

Dieser Versammlungsort blieb auch erhalten bis zum 2. Weltkrieg, in dem das Erholungsgebäude ausbrannte. Die ersten Versammlungen hatten vorwiegend Vorträge und Reiseberichte der Mitglieder zum Inhalt. Das Hauptbetätigungsgebiet der Bergfreunde der Sektion Siegerland lag mit seinem Schwerpunkt im Gebiet der Stubaier und Öztaler Alpen. Dr. Schenck selbst hat damals aus Holz und Gips ein Relief der Öztaler Alpen im Maßstab 1:50 000 gebaut, das später leider verschollen ist. Die praktische Arbeit in den Bergen konzentrierte sich von den ersten Sitzungen an darauf, einen etwa 2 km langen Fußweg um den oberen Berg zwischen Hochjoch und Hintereiserner anzulegen zur Abkürzung des üblichen Anmarsches vom Hochjochhospiz zur Weißkugel. Da der Wirt Jos. Grüner aus Sölden, der das Hochjochhospiz bewirtschaftete und auch Vorsitzender der Sektion Inneröztal war, trotz der finanziellen Unterstützung der Siegerländer den Bau des Weges aus finanziellen Gründen ablehnte, machte man sich selbst an die Ausführung. Dieses Unternehmen war aber vom Pech verfolgt; der Weg war zwar 1881 fast vollendet, verschlang aber in späteren Jahren so große Unterhaltungskosten, daß er schließlich 1907 der Sektion Brandenburg überlassen wurde, die ihn mit dem Weg zu ihrem Hüttenplatz am Kesselwandjoch verbinden wollte.

Als im Jahre 1903 Herr Dr. Schenck als Vorsitzender zurücktrat, d. h. nach 23 Jahren Amtszeit, wurde Herr Fabrikant Wilh. Göbel zu seinem Nachfolger gewählt. Er leitete die Sektion Siegerland von 1903 bis zum Kriegsausbruch 1914.

Vorsitzender der Sektion Marburg war inzwischen Prof. Dr. Schenck geworden, ein Sohn des langjährigen Vorsitzenden der Sektion Siegerland. Er schlug im Jahre 1909 den Siegerländern vor, gemeinsam mit Marburg eine Hütte in den Sarntaler Alpen zu bauen. Nach kurzen Verhandlungen wurde der Bau der Hütte an der Flaggscharte beschlossen. Einzelheiten über diese Hütte werden im Beitrag „Die Marburg-Sieger-Hütte“ auf Seite 24 geschildert.

Herr Wilhelm Göbel erlitt im Ersten Weltkrieg bereits im September 1914 den Tod für sein Vaterland.

Bei Kriegsende 1918 stand auch die Sektion Siegerland vor schwersten Problemen: der Vorsitzende Wilh. Göbel war gefallen, die Mitgliederzahl von 67 auf 53 Mitglieder gesunken, über die Marburg-Sieger-Hütte war nichts bekannt.

1919 wurde Herr Dr. med. Reipen zum Vorsitzenden gewählt, der mit großem Einsatz und bewundernswertem Geschick die Sektion Siegerland aus ihrem unerschuldeten Tiefpunkt herausführte.

Die Friedensschlüsse brachten die bittere Gewißheit, daß die Hütte – wie ganz Südtirol – an Italien gefallen war. Die Siegerländer resignierten jedoch nicht, sondern befaßten sich gedanklich weiter mit dem Hüttenwesen. Erst als nach mehreren Jahren feststand, daß man für die verlorene Flaggerschartenhütte doch wenigstens eine sehr bescheidene Entschädigung bekommen würde, trat man schließlich Neubauplänen näher, an denen sich Marburg allerdings nicht mehr beteiligen wollte. Es wurde Fühlung mit München aufgenommen, und man erkundete mehrere ins Auge gefaßte Arbeitsgebiete, bis es zu einer endgültigen Wahl kam. Man entschied sich schließlich für das obere Windachtal, ein noch freies Arbeitsgebiet, das zwischen dem der Sektion Hildesheim am Zuckerhütl im Hochstubaibai und dem Timmelsjoch liegt. Obwohl man zunächst angenommen hatte, die Grenze des Arbeitsgebietes bis zum Timmelsjoch ziehen zu können, gab letzten Endes der Hauptausschuß hierzu sein Einverständnis nicht, sondern legte, nachdem Siegerland sich zunächst mit Hildesheim abgestimmt hatte, die Grenzen am 26. März 1925 wie folgt fest:

Sonklarspitze – Triebenkarlesferner – Geiskogl – Punkt 2505 –
Zusammenfluß von Geisbach und Windachbach – Punkt 2701 – Punkt 2769 –
Punkt 3091 – Punkt 2986 – Schrakogl – Jochköpfl – Kitzkogl – Hohlkogl –
Windachscharte – Schwarzwandspitze – Sonklarspitze.

Über dieses Arbeitsgebiet wird auf den Seiten 36 bis 42 berichtet.

Der Standort der heutigen Siegerlandhütte wurde durch die Herren Dr. Reipen, Franz Schartiger mit Sohn und Ley am Montag, dem 10. August 1925, ausgesucht und festgelegt. Die Kundschafter errichteten dort einen Steinmann, in dem sie ihre Visitenkarten hinterlegten.

Nach der Rückkehr in das Siegerland wurde auf Anraten des Hauptausschusses die Sektion als e. V. in das Vereinsregister in Siegen eingetragen, Herr Franz Schartiger zum Hüttenwart gewählt und die Planungsarbeiten für das Bauwerk durch Regierungsbaumeister Spiegelberg aufgenommen. Der erste Entwurf wurde in München als zu großzügig abgelehnt, der zweite sowohl auf der Praterinsel als auch durch den Sektionsvorstand einstimmig genehmigt.

Im Jahre 1928 begann man mit den Bauarbeiten. Trotz der sehr ungünstigen wirtschaftlichen Lage waren aus dem Kreise der Mitglieder 15 000 RM gespendet worden, wozu noch viele Sachspenden bei der Ausstattung kamen. Stadt und Kreis Siegen beteiligten sich mit einer namhaften Spende, und München gab eine Beihilfe von ca. 13 000 RM. Die feierliche Einweihung des Neubaus fand am 10. August 1930 statt, wobei etwa 60 Personen auf der Hütte weilten. Als erster und sehr langjähriger Hüttenwart schaltete und waltete „Knofle“, der Bergführer und Jäger Joseph Schöpf mit seiner Frau Christine auf der Hütte, unterstützt durch unsere Judith Falkner, die wir jetzt noch in Sölden besuchen können und die nach Knofles Tod Wirtin auf der Siegerlandhütte war.

Die Siegerlandhütte wurde im Sommer gut besucht, im Winter fanden dort bis zum Kriegsbeginn 1939 Kurse im hochalpinen Skilauf statt, die sich eines guten Zuspruchs im gesamten Deutsch-Österreichischen Alpenverein erfreuten.

Bald litt die Vereinsarbeit in der Heimat und im Arbeitsgebiet unter den Folgen der Spannungen, die sich für Vereine ergaben, die unabhängig von der NSDAP bleiben wollten und die in Österreich arbeiteten. Später wurde die Hütte mit einem Zollposten belegt.

Das Jahr 1939 brachte die ersten Einberufungen, und bald kam durch den Krieg sowohl der Hüttenbesuch wie auch die Vereinsarbeit in der Heimat mehr und mehr zum Erliegen, wenn auch am 7. Februar 1942 die Jungmannschaft der Sektion gegründet wurde, die zunächst Werner Schlepshak betreute.

Nach dem endgültigen Zusammenbruch 1945 war es vor allem Herrn Edwin Nolte zu danken, daß Verbindungen zu den alten Mitgliedern geknüpft wurden und man schon am 8. März 1946 wieder zusammenkommen und der Sektion eine neue Satzung geben konnte. Viele alte Bergkameraden fehlten bei dieser Mitgliederversammlung; sie waren an der Front oder in der Heimat Opfer des Krieges geworden.

Erst im Jahre 1950 gelang es in Würzburg, den Deutschen Alpenverein für die gesamte Bundesrepublik Deutschland zu bilden, denn der „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ durfte auf Anordnung der Besatzungsmächte nicht bestehen bleiben.

Die Hüttenpflege bewegte verständlicherweise auch die Sektion Siegerland, die ja bereits nach einem unseligen Kriege eine Hütte verlorengelassen mußte. Als schließlich die Verbindung zu unserem „Knofle“, dem langjährigen treuen Hüttenwirt Sepp Schöpf wiederhergestellt werden konnte, ließ sich feststellen, daß die Kriegs- und Nachkriegswirren relativ gut überstanden worden waren. Hierfür haben wir ohne Zweifel vor allem unserem „Knofle“ zu danken, der auch in den schlechtesten Zeiten unermüdlich in das obere Windachtal stieg, um dort nach dem Rechten zu schauen.

Von 1930 bis 1956 hat er die Hütte bewirtschaftet und versorgt wie seinen eigenen Besitz. Er wird immer mit der Sektionsgeschichte verbunden bleiben, ebenso wie seine Frau Christine – beide ruhen im Schatten der Söldener Kirche – und die treue Judith, die wir bei jedem Aufenthalt in Sölden besuchen. Ohne diese drei tüchtigen Menschen wäre die Siegerlandhütte nicht vorstellbar, aber auch nicht ohne Herrn Hotter aus Sölden, der während der Treuhandzeit die Siegerlandhütte betreute und gemeinsam mit der Verwaltung des Oesterreichischen Alpenvereins in Innsbruck in echter Bergkameradschaft der Arbeit an der gemeinsamen Sache gedient hat. Mit seinem Schwiegersohn, Herrn Friedrich Kleißl, verbindet uns heute noch eine echte Freundschaft, mit seiner Frau ist er ein Verehrer der Siegerlandhütte geblieben.

Im Jahre 1950 legte Herr Dr. Walter Reipen nach 31 Jahren Tätigkeit als 1. Vorsitzender sein Amt nieder und wurde am 3. April 1950 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Herrn Dr. Reipen gebührt neben Herrn Dr. Schenck, dem Gründungsvorsitzenden bis 1913, unser ganz besonderer Dank. Er hat während seiner langen Amtszeit die Sektion nicht nur durch die Wirren von zwei Nachkriegsperioden sicher geleitet, sondern zudem gemeinsam mit Herrn Franz Schartiger, dem ersten Hüttenwart der Siegerlandhütte, die Verwirklichung dieses Bauvorhabens in einer Zeit großer Schwierigkeiten gewagt und erreichen können.

Sein Nachfolger wurde Herr Edwin Nolte, der langjährige Schatzmeister und während des Krieges wegen seiner Anwesenheit in Siegen bereits stellvertretender Vereinsführer. Auch jetzt förderte er mit ganzem Einsatz die Belange der Sektion.

Im Jahre 1954 trat er auf eigenen Wunsch zurück. Sein Nachfolger als Erster Vorsitzender wurde Herr Priv.-Doz. Dr. med. Willibald Röhr, der zu dieser Zeit sicher nicht ahnte, daß er 14 Jahre für die Geschicke der Sektion Siegerland tätig sein würde.

In den Nachkriegsjahren, und zwar auch schon vor der Währungsreform 1948, blühte das Wander- und Tourenleben innerhalb der Sektion sehr stark auf. Es ist besonders unserem Ehrenmitglied Ernst Schäfer zu danken, daß bereits im Frühjahr 1947 der erste Skiurlaub gemeinsam in Garmisch verlebt werden konnte, daß im Sieger- und Sauerland herrliche Wanderungen geführt wurden und an jedem Donnerstag ein fröhliches Treiben im Siegener Hallenbad, der sogenannten Badeanstalt, herrschte.

Die wohl erste Auslandsfahrt der Wandergruppe ließ sich, wenn auch mit Visumschwierigkeiten, nach dem Kriege 1951 im Frühjahr verwirklichen. Natürlich führte sie nach Sölden und zu dem Versuch der „Großen Ötztal-Rundtour“, die das Wetter ebenso verdarb wie die Lawinengefahr den Aufstieg zur Siegerlandhütte, den Knofle der Gruppe versprochen hatte.

Auch die im 2. Weltkrieg gebildete „Jugendgruppe“ nahm ihre Arbeit unter Studienrat Krause wieder auf und entwickelte sich im Laufe der nächsten Jahre zu einer recht aktiven Jungmannschaft, die unsere Bergfreunde Hans Müller und Manfred Twardella führten, denen wir viel zu verdanken haben.

Der Tod rief den unvergessenen Idealisten Hans Müller viel zu früh aus unserer Mitte.

Aus der Jungmannschaft wurde schließlich die Hochtourengruppe; zu einer echten alpinen Gemeinschaft zusammengeschweißt und geführt durch Herrn Werner Lange, der die alpine Ausbildung der Gruppe durch Ausbildungskurse und Führungstouren erheblich steigerte. Ihm und dieser Gruppe gilt auch der Dank dafür, daß im Jahre 1963 erstmalig wieder – nach langer Pause – ein Ski-Osterurlaub auf der Siegerlandhütte stattfinden konnte, und zwar bei vollbewirtschafteter Hütte.

Leider gelang es trotz des herrlichen, vielseitigen Tourengebietes dort oben nicht, die „Frühjahrsbewirtschaftung“ von Fall zu Fall oder sogar regelmäßig zu wiederholen.

Auf Initiative der Hochtourengruppe, die sich Kondition für den alpinen Skilauf holen wollte, ist auch der Sportabend montags in der Turnhalle des ev. Gymnasiums in Siegen-Weidenau begonnen worden. Dieses Training hat sich durch viele Jahre bewährt.

Als im Jahre 1958 die Nachkriegsepisode der „Treuhandverwaltung“ für den deutschen Hüttenbesitz in Österreich beendet und die Hütten an die Sektionen des Deutschen Alpenvereins zurückgegeben wurden, konnte sich auch die Sektion Siegerland wieder voll um ihre Siegerlandhütte in den Stubaier Alpen kümmern.

Einzelheiten über die Geschichte dieser Hütte sind auf den Seiten 31 bis 35 geschildert.

Unter der Betreuung durch unseren Hüttenwart, Karl-Heinz Kastner, wurde ein umfassendes Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Erweiterungsprogramm in den Jahren 1967 bis 1977 durchgeführt.

Diese willkommenen Verbesserungen umfaßten u. a.:

- eine Materialseilbahn
- eine Aufstockung des Anbaus auf der Nordseite und
- einen ganz neuen Gebäudeflügel auf der Ostseite der Hütte

Die Feier zur Fertigstellung der modernisierten und vergrößerten Siegerlandhütte konnte im September 1976 stattfinden. Sie setzte den Schlußstrich unter eine Reihe von Jahren angespannter und mühevoller Sektionsarbeit. – Die Planung, die Aufbringung der Mittel und die Durchführung (vielfach in „Selbsthilfe“) konnten nur durch die Beteiligung vieler Sektionsangehöriger gelingen.

Diese Zeit intensiver Baumaßnahmen im Windachtal führte auch zu einer echten Freundschaft mit unseren Hüttennachbarn, der Sektion Hildesheim. Es wurden jedoch auch die Verbindungen zu anderen Sektionen, mit denen gemeinsam und im Wechsel Wanderungen unternommen wurden, fortgeführt. Hier sind insbesondere zu erwähnen die Sektionen Kassel und Hannover.

Sooft auch bei den Siegerländern eine geringe Kontaktbereitschaft angenommen wird – die Sektionsangehörigen haben sich im Deutschen Alpenverein nicht abgekapselt. 1970 lud die damals nur 650 Mitglieder zählende „Sektion Siegerland“ zu ihrem 90jährigen Geburtstag die Jahresversammlung des rheinisch-westfälischen Sektionsverbandes nach Siegen zu Gast ein.

Der Mitgliederbestand stieg in unserer Sektion in erfreulicher Weise, ähnlich wie – zum Teil auch stärker als – im ganzen DAV.

Im Jahre 1978 wurde die Zahl 1000 überschritten. Bei dieser gestiegenen Resonanz in der hiesigen Bevölkerung mußten auch Konsequenzen für die Abwicklung der Sektionsarbeit gezogen werden. Eine wichtige Maßnahme war die Herausgabe eines gedruckten und bebilderten Mitteilungsblattes unter dem Titel „bergauf – bergab“.

Für die Abwicklung der laufenden Sektionsgeschäfte konnten erfreulicherweise weitere Mitarbeiter gewonnen werden. Erwähnt seien:

- die Errichtung einer Geschäftsstelle in der Oechelhäuserstraße 42,
- die Schriftleitung unseres Mitteilungsblattes

Im winterlichen Veranstaltungskalender der Stadt Siegen (seit kurzem Großstadt Siegen) haben die von der Sektion veranstalteten öffentlichen Lichtbildervorträge einen festen und gut beachteten Platz bewahren können. Auch die seit vielen Jahren im September veranstalteten Busfahrten nach Sölden finden wegen der Tourenmöglichkeit im Bereich der Siegerlandhütte steigende Beliebtheit im Siegerland.

Wenn die Mitgliederversammlung der Sektion im Frühjahr 1979 den Beschluß faßte, den Deutschen Alpenverein, München, einzuladen und seine Mitgliederversammlung 1981 in Siegen abzuhalten, so spricht dies für Einsatzbereitschaft und Selbstvertrauen der Sektionsmitglieder.

Die Mitgliederversammlung 1979 in Berchtesgaden hat diese Einladung angenommen. Damit soll 1981 erstmalig in der nun über 110jährigen Geschichte des DAV eine solche Mitgliederversammlung aller Sektionen – von Flensburg bis Oberstdorf – in dem Bereich (heute) Land Nordrhein-Westfalen stattfinden.

1980 wurde mit viel Schwung zu einem echten „Jubiläumsjahr der Sektion“ ausgestaltet.

Zur 100. Wiederkehr des Gründungstages wurden die Gräber der vier in Siegen bestatteten Ersten Vorsitzenden mit einem Blumengruß bedacht. Die Mitgliederversammlung beschloß, im Jubiläumsjahr besondere Aktivitäten auf dem Gebiet der Jugendarbeit und der bergsteigerischen Ausbildung einzuleiten.

Ein zünftiges Frühlingsfest am 19. 4. 1980 brachte unserer Sektionsfamilie frohe Stunden bei Tanz und Unterhaltung.

Im Juli 1980 ging erstmalig wieder (seit manchen Jahren) eine Jugendgruppe der Sektion auf Bergfahrt in die Ötztaler Alpen. Gleichfalls veranstalteten sechs Bergwandergruppen eine „Sternwanderung zur Siegerlandhütte“. Durch verschiedene Tourengebiete und über manchen Gipfel trafen sich alle Teilnehmer am 25. 7. 1980 auf der Hütte. Eine Wanderroute hatte dabei auf der alten Marburg-Siegener-Hütte an der Flaggerscharte begonnen.

Der September 1980 brachte gleich zwei Jubiläumsveranstaltungen in Tirol, nämlich:

- den Festabend vom 11. September 1980 in Sölden und
- die Hüttenfeier am 13. September 1980

Im Hotel Alpenland in Sölden konnte eine stattliche Zahl von Ehrengästen begrüßt werden; darunter der 1. Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins München, Herr Dr. Merz, Kempten. Auch der Bürgermeister von Sölden und eine Reihe von österreichischen Freunden haben im festlichen Rahmen frohe Stunden mit den Siegerländern verbracht.

Bei der Hüttenfeier am 13. September 1980 bewährte sich die erweiterte Hütte; sie bot nämlich 70 Besuchern ein ausreichendes Quartier.

Die Hüttenfeier begann mit einer Bergmesse, die Herr Pfarrer D. Kößler aus Sölden im Tagesraum hielt.

Dieser Gottesdienst und diese Predigt waren für viele der eigentliche Höhepunkt der Jubiläumsfahrt; wer war nicht ergriffen von der Würde dieser Stunde? Der schlichte Raum, die eindringlichen Worte des Geistlichen, der gemeinsame Gesang – das alles ergab eine Atmosphäre von tiefer Andacht und Nachdenklichkeit.

Am Abend stand eine andere Seite des Bergsteigens im Vordergrund – Musik, Gesang und Fröhlichkeit.

Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltungen war der Festabend am 25. Oktober 1980 in der Bismarckhalle in Siegen-Weidenau. Viele Vertreter des öffentlichen Lebens entboten der Jubilarin ihre Grüße. So hatte der für den Sport zuständige Kultusminister des Landes NRW, Herr Girgensohn, ein anerkennendes Grußwort gesandt.

Die Schirmherrschaft der Festveranstaltung lag bei dem Landrat des Kreises Siegen, Herrn Hermann Schmidt (MdB), der die Veranstaltung eröffnete und die Erschienenen begrüßte.

Welcher Unterschied zu der schlichten Gründungsversammlung des Jahres 1880!

Der stellvertretende Bürgermeister der Großstadt Siegen, der Bürgermeister von Netphen, die Fraktionsvorsitzenden des Siegener Stadtparlaments, Vertreter des Heimatbundes, der Naturfreunde und des Sauerländischen Gebirgsvereins machten durch ihr Erscheinen und ihre Beteiligung an der Festveranstaltung deutlich, welchen Platz die Sektion im Leben des Siegerlandes inzwischen einnimmt. Grüße der Leitung des DAV überbrachte Herr K.-J. Gran, Osnabrück (einer der Vorsitzenden des DAV). Er umriß die heutige Zielsetzung des DAV, die sich gegenüber der Gründungszeit des vorigen Jahrhunderts gewandelt hat. Stand damit die Erschließung des Alpenraumes für die Bergsteiger an hervorragender Stelle, so muß jetzt die Bewahrung der Berge in ihrer ursprünglichen Schönheit klaren Vorrang haben.

Herr H. Grüter überbrachte Glückwünsche und ein Geschenk des rheinisch-westfälischen Sektionsverbandes.

Die DAV-Sektionen Köln, Marburg, Hildesheim, Wetzlar, Witten, Kassel, Siegburg, Hannover überbrachten Geburtstagsglückwünsche und überreichten Geschenke.

In zwei Berichten ging der 2. Vorsitzende auf die Geschichte des Alpenvereins ein, während unser Sektionssenioren und Ehrenmitglied Hans Schartiger über die Geschichte unserer Sektion berichtete.

Einen wichtigen Anteil am Festprogramm hatten Lichtbilderberichte aus der Sektionsarbeit. In Wort und Bild stellten Dieter Freigang, Ilse Cramer und Peter Mürmann die Tätigkeit der Hochtourengruppe, der Wandergruppe und der Klettergruppe den Gästen wie den Sektionsangehörigen vor.

Zum Ausklang kamen auch Tanz und Geselligkeit (vielen zu kurz!) noch zur Geltung.

Ein langer und wechselvoller Weg liegt hinter der Jubilarin, der Sektion Siegerland e. V. des Deutschen Alpenvereins. Der Rückblick auf die Geschichte und auch besonders auf die Entwicklung nach dem Ende des 2. Weltkriegs bekräftigt wohl eindeutig, daß die Jubilarin auch mit ihren 100 Jahren gesund, jung und tatkräftig geblieben ist.

Die sieben Gründungsmitglieder wollten mitwirken an der Erschließung des Alpenraumes. Diese Periode ist nun lange vorbei.

Die Tiroler Alpengebiete, in denen unser Arbeitsgebiet liegt, haben ihre Landschaftsstruktur stark verändert. Insbesondere hat in den letzten Jahrzehnten die Technik ihren Einzug gehalten. Der Ort Sölden hat seinen Charakter unter dem Einzug des Massentourismus weitgehend verändert. – Bergbahnen führen sowohl vom Stubai als auch vom Ötztal in über 3000 m Höhe; Fahrstraßen eröffnen das Gletschergebiet dem Sommerskiläufer.

Aus dem Ötztal führt über Zwieselstein–Gurgel eine im Sommer für den Kraftfahrzeugverkehr geöffnete Paßstraße nach Südtirol ins Passeiertal. Am Timmelsjoch berührt sie einen Eckpunkt unseres Arbeitsgebietes.

Auch der vom Land Tirol von Sölden aus durch die Windachschlucht bis zu Fiegels Gasthof gebaute Alm- und Forstweg ermöglicht einen (wenn auch sehr eingeschränkten) Automobilverkehr bis in das Almgebiet des Windachtals.

Wir sind sehr froh, daß unsere Siegerlandhütte ein Stützpunkt für diejenigen Bergsteiger geblieben ist, die die Begegnung mit der Ursprünglichkeit und Schönheit einer unverdorbenen Bergwelt suchen.

Dieses Erbe auch im kommenden Jahrhundert des Sektionslebens zu erhalten, soll uns und unseren Nachfolgern eine schöne und dankenswerte Aufgabe sein.

Gunther Spiegelberg · Philipp Veit

Geschichte der Marburg-Siegener Hütte in den Sarntaler Alpen

a) Baugeschichte der Hütte

Nach kurzen Verhandlungen wurde der Bau der Hütte an der Flaggerscharte beschlossen. Die Fertigstellung des Bauwerkes war bis zum Jahresende 1911 geplant,

verzögerte sich aber bis zum Ende der Saison 1913. Die Einweihung des Hüttenneubaus wurde terminlich auf den 9. August 1914 festgesetzt, konnte aber wegen des Kriegsausbruches nie offiziell stattfinden. Das bereits längst versandte Einladungsschreiben hatte folgenden Wortlaut:

DEUTSCHER UND OESTERREICHISCHER ALPENVEREIN
SEKTION SIEGERLAND und MARBURG i. HESSEN

Einladung

zu der am Sonntag, dem 9. August 1914, nachmittags ½ 3 Uhr stattfindenden Einweihung der Marburg-Siegener-Hütte an der Flaggerscharte (2465 m Seehöhe) in den Sarntaler Alpen zwischen Jakobspitze und Tagewaldhorn.

Wie abrupt die Arbeit innerhalb der Sektion bei Kriegsausbruch abgebrochen werden mußte, ergibt sich aus folgendem Schreiben unseres Vorsitzenden Göbel an den Schriftführer der Sektion Marburg, mit dem die Akten des Jahres 1914 schließen:

Sehr geehrter Herr Schneider!

Wegen der drohenden Kriegsgefahr ist es ausgeschlossen, daß ich als Hauptmann der Reserve der Einweihung der Hütte beiwohnen kann. M. E. wird es am besten sein, daß der Zeitpunkt der Einweihung auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben wird.

Mit alpinem Gruß
Ihr Wilhelm Göbel

Dazu ist es jedoch wegen Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nicht mehr gekommen. Sein unglücklicher Ausgang machte schließlich sogar alle gemeinsam geleistete Arbeit zunichte.

1919 wurde Herr Dr. med. Reipen zum Vorsitzenden gewählt, der mit großem Einsatz und bewundernswertem Geschick die Sektion Siegerland aus ihrem unverschuldeten Tiefpunkt herausführte. Er, der Hüttenwart Franz Schartiger, Dr. Münstermann, Reinecke und Schneider aus Marburg reisten nach Südtirol, sobald dieses überhaupt möglich war. Die Hütte war restlos leergestohlen, aber da die Herren Schartiger, Reinecke und Schneider wenigstens einmal in der Marburg-Siegener Hütte geschlafen haben wollten, dichteten sie die Fensteröffnungen, aus denen die Fenster gestohlen worden waren, mühsam ab und verbrachten in dem geliebten Haus eine Nacht. Erst die Friedensschlüsse brachten die endgültige bittere Klarheit, daß die Hütte verloren war und an Italien abgegeben werden mußte.

In den nun folgenden Friedensjahren baute sie die Sektion Brixen des „Club Alpino Italiano“ (CAI) neu auf. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie wieder zerstört. Nun machten sich Bergfreunde der Untersektion Franzensfeste des CAI neu an die Arbeit und bauten die Hütte zum dritten Male auf. Zur Einweihungsfeier am 11. September 1960 wurden wir, die Sektion Siegerland, freundlich eingeladen. Davon wurden meine Frau und ich während unseresurlaubes in St. Ulrich im Grödner Tal von Bergfreund Herbert Sperber und seiner Frau Grete überrascht. Sie baten mich, bei der Feier als Freundschaftsgruß unserer Sektion einen Wappenteller der Stadt Siegen zu überreichen. Wie sich das alles abgespielt hat, vernehmen wir am eindrucksvollsten aus meinem damals geführten Tagebuch (etwas gekürzt).

„Der 11. 9. 1960 war für mich wohl der Höhepunkt unseres diesjährigen Alpenurlaubes. Um 5 Uhr morgens holte mich Familie Sperber mit ihrem Wagen von meinem



Quartier in St. Ulrich ab. Es ging zunächst nach Bozen, wo wir, wie verabredet, am Bahnhof den Geschäftsführer der Sektion Franzensfeste vom CAI, Herrn Pozzi, und mehrere andere Südtiroler Bergfreunde trafen. Um 6 Uhr fuhren wir weiter durch das wunderschöne so enge Sarntal, daß die Straße oft durch Tunnel geführt werden muß. Ganz dicht treten die Berge an die wild herabrauschende Talfer heran. Als wir bei Sarntheim von der Hauptstraße abbogen, wurde der Weg so schmal, daß sich zwei Wagen nicht hätten begegnen dürfen. Hier waren die Dörfer mit ihren Einwohnern noch nicht durch den Fremdenrummel ihrer Ursprünglichkeit entkleidet. In Durnholz machten wir Station und kehrten in einer einfachen, gemütlichen Tiroler Dorfstube ein. Da trafen wir die Südtiroler Bergbauern noch in ihrer alten Tracht. Die verheirateten Männer hatten ein grünes Band um ihren Hut geschlungen und die unverheirateten ein rotes. Alle hatten eine frische, rote Nelke am Hut.

Um 8 Uhr brachen wir dann nach kurzer Rast zu Fuß auf und stiegen bergauf. Bis zur Hütte mußten rund 1000 m Steigung überwunden werden. Unsere Tiroler Bergfreunde hielten sich meist nicht an die vorgezeichneten Wege, sondern stiegen unmittelbar steil auf. Das war für mich Älteren ein ziemlicher Schliff, zumal die Wegstrecke oft in einem abschüssigen Bachtal aufwärts ging. Die Hütte liegt an der Flaggerscharte 2481 m hoch zwischen Jakobspitze und Tagewaldhorn über der Baumgrenze idyllisch an einem kleinen stillen See. Als wir oben ankamen, gab es hier und da noch einige Schneeflecken. Die Hütte war von den Mitgliedern der Franzensfester Sektion unter vielen Mühen und Opfern wieder hergerichtet worden. Dabei hatten amerikanische Besatzungstruppen durch Einsatz von Hubschraubern mitgeholfen. Unterhalb der Scharte wurden wir schon mit Gejodel von früher aufgestiegenen Bergfreunden begrüßt, ein Tiroler Bauer, Carl Clara aus Oberau-Franzensfeste, kam uns mit seinem Maultier entgegen. Gretel Sperber setzte sich darauf, mir wurde der Rucksack abgenommen, und nun ging es mit schwindenden Kräften das letzte steilste Stück über den Grat.



Oben angekommen, begann nach kurzer Verschnaufpause der offizielle Teil der Einweihungsfeier. Es hatte sich dazu eine erkleckliche Zahl von Bergfreunden eingefunden, darunter auch eine Gruppe aus Mittenwald. Zuerst sprach der Sektionsvorsitzende von Franzensfeste, Prof. Bronzo, der zu dieser Zeit auch der Bürgermeister von Franzensfeste war. Danach antwortete ich ihm und bedankte mich für die freundliche Einladung. Dabei erwähnte ich auch die nette Geste der alten Namensgebung. Weiter sprach ich von der allumfassenden Bergkameradschaft über die trennenden Landesgrenzen hinweg und überreichte zum Schluß den silbernen Teller mit dem Siegener Wappen. Mit dem Sektionsleiter Bronzo tauschte ich dann noch mein DAV-Abzeichen gegen das seinige vom CAI. Es schmückt noch heute meinen Luis-Trenker-Wanderhut.

Nach der Einweihung zelebrierte der Kooperator Granruat Josef aus Brixen die heilige Messe vor der Hütte in Gottes freier Natur. Die ganze Art des jungen Priesters, einem Ladiner aus dem Grödner Tal, hat mich außerordentlich beeindruckt. Sie ist mir ebenso in bleibender Erinnerung geblieben wie der gute gemeinsame Chorgesang in italienischer und gleichzeitig deutscher Sprache. Nach der kirchlichen Weihehandlung wurde mehreren Flaschen Sekt der Hals gebrochen, dann folgte ein kräftiges, einfaches Hüttenmahl. Unter frohen Liedern und manchem Zutrunk verging die Zeit viel zu schnell. Um 15 Uhr brachen wir wieder auf. Bergab wurde ein etwas bequemerer Weg genommen, so daß es zwischen Herbert Sperber, dem jungen Pfarrer und mir zu manchem guten Gespräch kam. Anstrengend war die Heimfahrt in dem starken Autoverkehr. Ein schöner Tag war damit zu Ende gegangen, er wird mir unvergessen bleiben.“

Außer der in italienischer Sprache in Südtirol erscheinenden Tageszeitung „L’Adige“ brachten das Tagesblatt „Der Südtiroler“, die „Dolomiten“ und sogar die Siegener Zeitung von 1960 bis 1962 verschiedene ausführliche Berichte von der Wiedererstellung der Marburg-Siegener Hütte.

Gustav Mosel

b) Die Marburg-Siegener Hütte heute

Bis zu den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, führte die Marburg-Siegener Hütte, 2481 Meter hoch an einem kleinen See kurz oberhalb der Flaggerscharte in den Sarntaler Alpen gelegen, ein kaum beachtetes Dasein. Außer einigen Sommern in den dreißiger Jahren, war sie weder bewartet, noch bewirtschaftet. Doch hatte die Sektion Bressanone/Brixen des CAI 1950 ein neues Dach aufsetzen lassen. Damals machte die Hütte im Inneren noch einen recht verwahten Eindruck, sie war höchstens als Notunterkunft zu gebrauchen. Das sollte sich bald ändern: die Mitglieder der kleinen, aber sehr agilen und vor allem handwerkstüchtigen Ortsgruppe Fortezza/Franzensfeste der CAI-Sektion Bressanone/Brixen, später Alto-Adige, die nunmehr eine eigene Sektion im Italienischen Alpenklub bildet, machten sich ans Werk und dank vieler Engagements und freiwilliger Arbeit, steht heute die Hütte als ein Schmuckkästchen der Sarntaler Alpen da.

Seit Jahren wird sie von der Familie Coccia sehr gut bewirtschaftet. Ein Mulistall ist hinzugekommen, und statt der abblätternen Inschrift „Rifugio Forcella die Vallaga“, ist heute ein zweisprachiges Schild zu lesen, dazu: „Marburg-Siegener Hütte“.

Geblichen sind die Wege um und zur Hütte. Im Zeitalter des Autos wird heute – nach Ausbau der Straße Astfeld–Durnholz – zumeist von dort aufgestiegen. Der lange, fünfstündige Weg von Oberau durchs Flaggetal vorbei an der – nun nicht mehr „bestoßenen“ Unteren Flaggeralm (Milch aus einem gedrechselten Kump genossen, beflügelte mich 1951 die zweitausend Höhenmeter Franzensfeste–Jakobs Spitze im Auf- und Abstieg an einem Tag zurückzulegen), wird nicht mehr viel begangen, doch hat er für Alpenferne einen gewissen Reiz, steigt man erst steil am Tobel entlang durch Hochwald, kommt dann in die Latschenzone und zuletzt in das freie Kar der Oberen Flaggeralm. Natürlich geht es von Durnholz (3 Stunden) bequemer und vielleicht





wird eines Tages der Wunsch nach einem Materialaufzug wahr, er würde die Bewirtschaftung erheblich erleichtern.

Die Jakobspitze (2745 m), der Hausberg, ist ein allgemein viel zu wenig bekannter Aussichtsgipfel der Ostalpen! Im Norden sieht man den freilich von hier etwas ungewohnt ausschauenden Zug der Stubauer und Zillertaler Alpen, ostwärts in den Dolomiten fallen besonders die Fermeda-Türme auf, nach Süden blickt man bis zur Brenta und im Westen zur Ortlergruppe, dazu die Höhen und Täler der Sarntaler Alpen. Von der Hütte aus kann man über die Jakobspitze weiter nach Süden wandern, über Folteschenei-, Liffelspitze und Schrotthorn (alles mehr oder weniger schottrige Berge), die man jeweils westlich von der Pfannenscharte zur Schalderer Scharte und weiter zur Farcellscharte traversieren kann und kommt dann zum Latzfonsner-Kreuz-Wirtshaus, von wo man über die Klausener Hütte – Latzfons–Verdings nach Klausen absteigen kann. 1953/54 baute die Sektion Brixen des Alpenvereins Südtirol das neue Radlseehaus und wenn auch kein Verbindungsweg zur Marburg-Siegener Hütte existiert, kann man leicht von der Farcellscharte aus unter der Königsangerspitze herüber Wiesen diesen Übergang durchführen. Will man den Ostkamm der Sarntaler Alpen ganz durchwandern, so ist dies bis zum Rittnerhorn und weiter nach Klobenstein über Almen und feuchte Wiesen am Villanderer Berg vorbei durchaus möglich. Weitere Übergänge von der Hütte aus bestehen nach Norden, zur Traminer Scharte und von da nach Asten oder zum Penser Joch. Natürlich darf man außer der Jakobspitze auch das Tagewaldhorn (2706 m) nicht vergessen.

Die tüchtige CAI-Sektion Fortezza in Franzensfeste und die Sektion Brixen des Alpenvereins Südtirol haben die Wege markiert (rot-weiß-rot mit schwarzen Nummern) und beschildert. Außer auf der Hütte kann man sich bei Herrn Prössliner oder bei Herrn Wild im Hotel Reifer „Zur Post“ in Franzensfeste informieren, in Brixen in der Geschäftsstelle der AVS-Sektion unter den Lauben oder bei Familie Coccia, Bahnhofplatz 13/15.

Wolfgang Rumpf

50 Jahre Siegerlandhütte

Ein Bauwerk hat Geburtstag, ein Bauwerk aus Stein geschaffen von Menschenhand, eine Alpenvereinshütte, ein Stück Siegerländer Heimat im Oberen Windachtal, gelegen in den Stubai Alpen im schönen Land Tirol.

50 Jahre Hüttengeschichte, 50 Jahre lang trotzte das Bauwerk in 2710 m Höhe allen Wettern, Stürmen und Regen, Kälte und Schnee. Sonnenstrahlen brachten behagliche Wärme, und bizarre Schönheiten entstanden bei klirrendem Frost.

Vielen Menschen aus nah und fern war sie bei ihren Bergfahrten und Gipfeltouren eine schützende Herberge.

In all diesen Jahren hat die Hütte sicherlich vieles gesehen und erlebt, doch lassen wir sie selbst erzählen; ein Rückblick in die vergangenen Jahre.

Ja, meine lieben Bergsteiger und Bergfreunde, erzählen könnte ich viel, was ich in meinen 50 Jahren erlebt habe. Ich will es tun so gut ich es kann, aber nicht böse sein, wenn ich das eine oder das andere vergesse oder nicht erwähne.

1928, in einem herrlichen und sonnenreichen Bergsommer, wurde mein Grundstein gelegt. Dank des schönen Wetters konnte ich rasch wachsen, Stein um Stein nahm ich Gestalt an nach den Bauplänen des Siegerländer Architekten Spiegelberg, dem werten Vater unsres jetzigen 1. Sektionsvorsitzenden.

Bausteine aus Urgestein und Sand von Gletschereis gemahlen lagen zu meinen Füßen, doch viele Burschen und Männer aus Sölden schleppten Baumaterial heran. Teils auf ihrem Rücken, teils mit Tragpferden wurden Zement, Holz, Fenster, Türen und Einrichtungsgegenstände heraufgeschafft. Einen Fahrweg oder eine Aufzugshilfe wie heute gab es noch nicht, es mußte alles getragen werden von Sölden auf ca. 1350 Höhenmeter bis hin auf 2710 m zu meinem Standort.

Gleich im ersten Jahr wurde ich rohbaufertig und trotzte so schon den ersten Winterstürmen, die mir um die Ecken wehten. Im folgenden Jahr 1929 war es wetterbedingt recht ruhig um mich, mußten doch im Siegerland einmal die finanziellen Mittel weiter beschafft werden und hier im Ötztal mußten noch etliche Ausbauteile und Einrichtungen erstellt werden, die mir dann endgültig im Frühsommer 1930 eingebaut wurden.

Während der Bauzeit kamen auch einige Herren der Sektion herauf, um nach dem Rechten zu schauen, sie waren begeistert und erstaunt, wie man doch in der damaligen Zeit mit einfachen Hilfsmitteln ein derartiges Bauwerk erstellen konnte.

Verblüfft war ich, als im März 1930 im dicken Winterschnee die wohl ersten Siegerländer Skiläufer heraufkamen, es waren u. a. Fr. Baum, Fr. Stauf, Frl. Sta-



chelhaus, die Herren Kritzler und F. und H. Schartiger. Sie waren begeistert von der herrlichen Schneekulisse, die sie während ihres mehrtägigen Aufenthaltes hier oben mit voller Zufriedenheit genießen konnten.

Am 10. August 1930 war es dann soweit, es wurde Einweihung gefeiert. Insgesamt ca. 60 Personen, Gäste, Söldener und Siegerländer kamen zusammen und feierten. Die Fahnen Rot-weiß von Tirol und Blau-orange von Siegen wurden gehißt und grüßten weit hinunter ins Tal. Herr Pfarrer Wangen aus Sölden zelebrierte den Festgottesdienst, die offiziellen Vertreter der Sektionen hielten ihre Ansprachen, Herr Dr. med. W. Reipen als 1. Vorsitzender, Herr Franz Schartiger als Hüttenwart, Herr Spiegelberg als Architekt, Herr Prof. Stolz aus Innsbruck als Vertreter des HA. des damaligen D. und Ö.A.V. und die Herren Fries und Dr. Schweitzer aus Mönchengladbach-Rheydt des Rheinisch-Westfälischen Sektionsverbandes. Es fielen viele Dankesworte, man brachte den Stolz und die Genugtuung über das Geleistete zum Ausdruck.

Zwischen den Feierlichkeiten fand man Gelegenheit, mein Inneres zu inspizieren. Drei Kellerräume, von den dreiviertel Meter dicken Grundmauern umgeben und eingebettet zwischen den Gletscherschliffen, dienen als Abstell- und Vorratsraum. Im Erdgeschoß der Tages- und Aufenthaltsraum mit einem typisch Tiroler Kachelofen und gemütlich ausgestatteten Turmnischen, weiter die Küche und ein erdgeschoßhohen Anbau, wo die WCs und der Winterraum eingerichtet waren. In der ersten Etage Einzel- und Doppelzimmer; hervorzuheben sind hier die beiden Turmzimmer, aus denen man einen Ausblick von fast 270 Grad auf das Windachtal und die umliegenden Dreitausender genießen kann. Im Dachgeschoß sind die Matratzenlager und im Spitzboden die Notlager untergebracht. Insgesamt waren es zu dieser Zeit neben den Bewirtschafter-Schlafplätzen 10 Betten- und 25 Matratzenschlafplätze für Gäste.

Dank der günstigen Lage hier – südwestlich des Hohen Eises ist das Wasserproblem gelöst – ist bei mir immer genügend Wasser, Wasser aus Schnee und Gletschereis, gereinigt durch den natürlichen Durchfluß einer Moräne.

So konnte ich den Gästen noch vieles zeigen, sie waren zufrieden mit mir und fühlten sich wohl bei mir.

Die Einweihung war vorüber, es kam das Alltägliche, es vergingen Jahre, schöne Bergsommer, strenge Winter zogen über mich hinweg. Es kamen Bergsteiger, Bergwanderer und Skifahrer aus nah und fern, Kurse wurden abgehalten, Freundeskreise erlebten schöne Stunden bei mir.

Geführt wurde ich – ja gerade in hervorragender Weise wurde ich sauber und ordentlich gehalten bzw. die Gäste wurden betreut und versorgt – von dem Bewirtschafter Josef Schöpf, genannt „Knofele“ und seiner Frau Christine sowie unserer lieben Judith Falkner. Es kamen magere Jahre, es kamen seltener Gäste zu mir herauf, es war mal wieder Krieg ausgebrochen, der Zweite Weltkrieg. Zwar wurden noch regelmäßig Kurse abgehalten, doch meine Erbauer, meine Freunde, meine Sektionsherren, die Mädchen und Jungen in ihrem blühenden Alter, sie kamen nicht, sie konnten nicht kommen, sie mußten woanders sein. Die Winde, gemischt mit Pulverdampf aus Ost und West, aus Süd und Nord, brachten mir Grüße, Gedanken von Bergfreunden, die weit weg, vielleicht gerade an mich gedacht haben.

Darum laßt uns an dieser Stelle all derer gedenken, die im Krieg ihr Leben lassen mußten, die nicht mehr zu mir kommen konnten in die herrliche Bergwelt.

Ruhet in Frieden.

Doch die Zeit blieb nicht stehen. 1945 ist der Krieg zu Ende, viel Leid und Armut unter der Bevölkerung, draußen im Siegerland, hier in Sölden bei den Bergbauern. Das Leben muß weitergehen, man findet wieder einige Stunden für etwas Freizeit, einfach gekleidet, schlecht ausgerüstet, mit kargem Lebensproviand, aber sie zieht es wieder hinauf in die Bergwelt.

Durch die Kriegsereignisse und die einsetzende Besatzungsregierung waren die Besitzverhältnisse der Hütten in Frage gestellt. Der D. und Ö.A.V. konnte nicht bestehen bleiben. Was wird aus den Alpenvereinslütten? Man ahnt Böses, daß auch ich, wie schon im Ersten Weltkrieg die Marburg-Siegerer Hütte, den Siegerländern verlorengehe.

Ich selbst war optimistischer. In der Obhut von Knofele, der sich immer selbstlos um meine Belange gekümmert hat, und dem Hüttenbetreuer, Herrn Hotter aus Sölden von der Ö.A.V.-Verwaltung in Innsbruck eingesetzt, die damals die Treuhänderschaft deutscher Hütten im Ausland übernahm, habe ich all die Zeit gut überstanden.

Zwar war es für die Siegerländer sehr schwierig, ins Ötztal zu kommen; es mußten damals mehrere Besatzungszonen durchfahren und viele Paßformalitäten erledigt werden, die weite und umständliche Anreise war nicht so einfach, doch ich konnte bald wieder die ersten Siegerländer in meine Mauern schließen.

Der Bewirtschaftungsbetrieb nahm nun wieder zu, es wurden Kurse abgehalten, meistens mit Engländern von der Berg- und Skischule Sölden, betreut von Söldener Bergführern unter der Leitung von Serafin Fender. Urlauber als Tagesgäste kamen, Bergsteiger auf großer Tour übernachteten, und regelmäßig kamen auch die Siegerländer, die Jungmannschaft unter Leitung von Hans Müller und Manfred Twardella, andere rollten per Bus ins Ötztal und kamen zu mir.

Ich hörte sie schon weit unten im Windachtal, im Siegerländer Dialekt – oh, es dat awer noch wit do oawe hin –, doch hier bei mir war dann die Stimmung groß, manche bekannte Gesichter konnte ich wahrnehmen, viele alte Erinnerungen wurden wachgerüttelt, für viele war es ein Wiedersehen nach langer Zeit.

Die Nachkriegsjahre vergingen, 1961 starb mein Bewirtschafter und Hüttenwirt Josef Schöpf. Judith Falkner führte mit Sohn Hermann Schöpf die Hütte weiter, doch nur noch bis 1964.

Judith Falkner war somit 34 Jahre auf der Siegerlandhütte und hat mit viel Fleiß und Mühe, Arbeitswillen und Bergidealismus die Hütte mit betreut, sie sauber und ordentlich gehalten und sich liebevoll um unsere Gäste gekümmert. Herzlichen Dank!

Eine neue Zeitspanne begann. Es kamen neue Hüttenpächter. 1965 Familie Fender aus Sölden, 1968 Familie Haller aus St. Leonhard (Südtirol), 1970 Familie Fiegl aus Huben, 1971 Familie Holzknecht aus Längenfeld-Unterried, und 1979 Familie Karl Zobl aus Sölden. Die Ansprüche der Gäste wurden größer, es sollte nicht mehr alles so einfach sein, es sollte manches bequemer sein, so wie überall unten im Tal in den Städten, schneller und moderner.

Es folgten Baujahre, Jahre der Modernisierung. Angefangen draußen in Deutschland: die Nord-Süd-Autobahnen wurden gebaut, die Straßen im Alpenraum, ja gerade im Ötztal, wurden verbreitert und ausgebaut. Brauchten die Siegerländer früher zwei Tage Anreisezeit, so sind es heute im Mittel 7 Stunden mit dem Pkw. Durch die

Sanierung bei den Tiroler Bergbauern und Almwirtschaften wurde der Fahrweg von Sölden bis hinauf zu Fiegl's Gasthaus gebaut. 1967/68 baute man hier bei mir am Hüttenberg eine Materialseilbahn, die Versorgungsgüter konnten somit leichter und schneller herauf geschafft werden.

Und dann kam ich an die Reihe. Es fing an 1964, der Anbau wurde aufgestockt, es entstand somit ein zusätzlicher Schlafraum für den Bewirtschafter, der Winterraum wurde, wohl etwas ungünstig, nach oben gelegt und der alte Winterraum kam zur Küche, die dadurch eine ungünstige Schlauchform erhielt.

1971 erfolgte dann die restliche Aufstockung des Anbaues, es wurde damit ein gleichmäßiges Äußeres meines Aussehens geschaffen. Ich erhielt dadurch weitere Schlafstellen, schöne Zimmer mit insgesamt 7 Betten. Ein Jahr später ging es weiter, die Sektion hatte sich entschlossen, einen wichtigen Modernisierungsschritt zu tun, man baute einen neuen Gebädetrakt im rechten Winkel an meine östliche Längswand, komplett unterkellert, mit Erdgeschoß und satteldachförmigem Dachgeschoß. An Bauteilen wurden die gleichen Materialien verwendet wie an meinem Haupttrakt, Naturstein und Sand von den Moränen am Rande der Gletscherschliffe, Bauholz und innere Schalbretter aus den Wäldern des Ötztales.

Im Keller befindet sich jetzt neben dem Treppenaufstieg ein schöner neuer, großer Winterraum mit 6 bis 12 Schlafstellen, Herd, Tisch und Stühlen, eine neue große Küche mit Abstellraum und ein Bewirtschafterzimmer sind im Erdgeschoß eingerichtet und im Dachgeschoß ist ein neues Matratzenlager mit 11 bis 15 Schlafplätzen aufgestellt.



Mein Inneres wurde dann auch noch an vielen Stellen verändert, die alte Treppe wurde demontiert, somit konnten einige Zimmer und der Tagesraum vergrößert werden, zwei Waschräume, getrennt für Damen und Herren, sind installiert worden, und noch vieles mehr wurde im Zuge dieser Baumaßnahmen an mir geändert oder hinzugefügt. Für Frisch- und Brauchwasser legte man mir viele kleine und große Rohre an die Wände und dabei hätte man doch bald einen Monteur mit eingebaut, er war durch ein Loch in einen ungenutzten Kellerraum gekrochen, ein Bündel Rohre wurde dann durch dieses Mauerloch installiert und dann oh weh, das Loch war zu klein, er konnte nicht mehr zurück. Es mußte fleißig gestemmt werden bis er aus seinem Verließ befreit werden konnte.

In all den Baujahren konnte ich auch ein reges Sektionsleben hier bei mir feststellen. Die im Jahre 1963 gegründete Hochtourengruppe war sehr rege, sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, mich mit allen Kräften zu unterstützen. Sie tat es auch, sie war oft bei mir, man betätigte sich bergsteigerisch im gesamten Arbeitsgebiet, Fels- und Eistouren wurden unternommen, einzelne Seilschaften, in Kursen, mit und ohne Bergführer, je nach eigenem Können. Das Gebiet wurde erschlossen, viele Ersttouren wurden gegangen, drei Gipfelkreuze aus Siegerländer Stahl schmückten die Hüttenumrahmung der schneebedeckten Gipfel.

Sie stehen auf dem Schrakogel, dem Scheiblehnekogel und dem Gaiskogel. Man fertigte die Kreuze in Siegerländer Werkstätten und mit Hilfe Ötztaler Bergfreunde wurden sie in begeisterten Arbeitseinsätzen montiert. Das Gipfelkreuz auf dem Gaiskogel ist in Gemeinschaftsarbeit mit der Sektion Hildesheim entstanden. Von seinem Standort grüßt es herunter zu mir und hinüber zur Hildesheimer Hütte.

Ich bin stolz auf meine Siegerländer Bergfreunde, sie lassen mich nicht im Stich. In den letzten 15 Jahren waren oft viele Siegerländer hier, sie kamen einzeln, in kleinen und großen Gruppen, die alljährlichen Arbeitseinsätze im Frühsommer, die immer für alle Teilnehmer einen erlebnisreichen Aufenthalt bedeuteten und hoffentlich auch in Zukunft bedeuten werden, auch die herbstlichen Busfahrten von Siegen nach Sölden sind hervorzuheben, wo dann immer gleich eine Menge begeisterter Siegerländer Bergsteiger zu mir heraufströmten.

Macht weiter so, meine lieben Freunde, und haltet mir die Treue. Und dieses Jahr, zu meinem 50. Geburtstag, feiert recht schön bei mir und zu Hause im Siegerland. Meine derzeitigen Hüttenpächter Herr und Frau Zobl mit ihren Kindern erwarten Euch, kommt herauf und besucht uns, sicherlich gibt's ein gutes Essen und einen erfrischenden Trunk.

Ja, lieber Leser, unsere Hütte hat uns kurz geschildert, wie es in den 50 Jahren ergangen ist, was sie erlebt hat, was man mit ihr gemacht hat. Sicherlich ist vieles Bauliche und Alpine um die Hütte geschehen, doch dürfen wir, die Sektion, nicht ruhen, die Zeit bleibt nicht stehen, andere Probleme werden anstehen, die gemeinsam in bergsteigerischem Interesse gelöst werden müssen.

An dieser Stelle laßt uns allen genannten und nicht genannten Helfern, Spendern, Sektionsmitgliedern und Freunden, Söldnern und Ötztalern, Siegerländern und Tirolern sowie allen Besuchern der Hütte ein herzliches Dankeschön und Berg-Heil zurufen.

Ihr Hüttenwart
Karl-Heinz Kastner

Das Arbeitsgebiet der Sektion Siegerland

Es gibt Bergführer, die in Sölden tätig sind und noch nie die Siegerlandhütte besucht haben. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die Phase des Modealpinismus, wonach offensichtlich nur wenige Alpengipfel besteigenswert sind, noch nicht überwunden ist, dann liegt er hiermit vor. Auch abendliche Hüttengespräche in geselliger Bergsteigerrunde irgendwo in der Alpenregion bezeugen ähnliche Unkenntnis über Existenz und Standort der Siegerlandhütte.

Das Zuckerhütl als höchsten Stubai Gipfel hat man dagegen selbstverständlich schon ein oder mehrmals „gemacht“ zumeist von Norden her, von der Dresdener oder Sulzenauhütte. Der Gipfelblick vom Zuckerhütl gen Süden ist für die meisten eine Schau in alpines Niemandsland, auf „ein paar unbekannte Stubai Gipfel von Südtirol“, wobei man sich gegebenenfalls noch die Mühe macht, den attraktiven Eisklotz genau gegenüber – gemeint ist die Sonklarspitze – mit Hilfe der Karte auszumachen. Die meisten der zahlreichen Zuckerhütlbesucher verlockt allerdings eine Sonklarbesteigung kaum, denn sie steht nicht „im Pause“; außerdem erwägt man kritisch, ob sie den Hüttenhatscher zur Siegerlandhütte wert ist, es gibt schließlich angenehmere Wochenenddreitausender.

In welcher touristisch verlassener Gegend liegt nun also die Siegerlandhütte? Von den zahlreichen Bundesländern unseres Nachbarstaates Österreich ist das „Heilige Land Tirol“ das wohl bekannteste. Geschichtsträchtig einst, touristenfreundlich heute – präsentiert es eine bevorzugte Bergwelt, die untergliedert in Nördliche Kalkalpen und den vergletscherten Zentralkamm eine Fülle von Tourenmöglichkeiten bietet, überlaufene und noch unentdeckt einsame. Die Tiroler Gletschergebirge, wie Zillertaler, Ötztaler und Stubai Alpen kennt fast jeder, die beiden letztgenannten Gruppen sind benachbart und nur durch das genau in Nord-Süd-Richtung verlaufende Ötztal getrennt. Die Gemeinde Sölden als Hauptort dieses Tales ist zugleich Talort für den normalen Hüttenanstieg zur Siegerlandhütte.

Hier von Sölden aus öffnet sich nämlich nach Osten hin der geschlossene Kamm der Stubai Alpen und macht dem Windachtal, einem der längsten unbewohnten Hochtäler der Stubai, Platz. Über dem Talschluß des nahezu 10 km langen Windachtales thront 2710 m hoch, gleich einer burgähnlichen Festung, die Siegerlandhütte, inmitten prächtiger Gletscherschliffe gelegen. Sie ist nicht nur eine der höchstgelegenen, sondern gar die südlichste Hütte dieser Alpengruppe, erbaut in den Jahren 1928 bis 1930 von der Sektion Siegerland des Deutschen Alpenvereins.

Eine im Vergleich zu den noch vor der Jahrhundertwende erbauten Stubai Hütten, wie Amberger, Bremer, Dresdener, Franz-Senn, Hildesheimer, Innsbrucker und Nürnberger Hütte also recht junge Bergsteigerunterkunft. Der Grund: Nach Verlust der Siegen-Marburger Hütte in den Sarntaler Alpen (Südtirol) im Jahre 1918 ließen sich die Siegerländer Alpenfreunde nicht entmutigen und erbaten sich vom Alpenverein neue Angebote für zu vergebende Hüttenplätze in den österreichischen Bergen. Die Entscheidung für das obere Windachtal fiel nicht schwer, vielleicht war es die unmittelbare Bergnachbarschaft zur alten Hütte in den Sarntaler Bergen (nur 35 km Luftlinie Entfernung), vielleicht war aber auch die touristische Nähe zu den weitbekannteren Gletscherbergen der Ötztaler Alpen von Bedeutung.

Zusammen mit dem in eigener, sorgfältiger Regie gewählten Hüttenstandort wurde der Sektion Siegerland vom Hauptverband ein Arbeitsgebiet zugeteilt, das in groben

Zügen durch folgende Linie begrenzt wird: Windachscharte – Schwarzwandspitze – Sonklarspitze – Wilder Pfaff – Zuckerhütl – Geißkogel – Zusammenfluß Gaißbach und Winddachbach – Schrakogel – Jochköpfl – Vorderer Kitzkogel – Hinterer Kitzkogel – Hohlkogel – Scheiblehnekogel – Beillöcherspitze – Windachscharte. Damit sind gleichzeitig auch schon nahezu alle Berggipfel im Tourengebiet der Siegerlandhütte genannt. Wie man sieht, ist auch das Zuckerhütl, mit 3507 m Toppgipfel der Stubai Alpen, darunter. Wie kann da eine Hütte und ihr Gebiet relativ einsam und wenig bekannt sein?

Zugänge zur Hütte

Bereits die Zugänge zur Hütte geben darüber Aufschluß. Wer nicht „von oben her“ – also von Nachbarhütten mit Jochübergängen zum höchstgelegenen Siegerländer Gasthaus gelangen will, dem bleibt einzig der normale Hüttenanstieg von Sölden (1330 m) her. Die gleiche Höhenzahl von 1350 m und noch 10 horizontale Wanderkilometer dazu machen zusammen den insgesamt fünf- bis sechsständigen Hüttenanstieg aus. Genug für einen Bergsteigertag, zumal es unterwegs viel zu sehen gibt. So hält einen die brausende Windach, die sich in einer Schlucht nach Sölden hinabzwängt, für die ersten beiden Wanderstunden in Bann. Ausgangs der engen Talschlucht endet auch der geschobene Fahrweg beim Wirtshaus Fiegl in 1959 m Höhe. Eine Taxiauffahrt per Jeep bis hierher läßt sich in Sölden arrangieren. Das Windachtal präsentiert sich nun ziemlich eben, als erster Gipfel baut sich die ebennmäßige Pyramide des Geißkogels auf, scherzhaft „Matterhorn des Windachtales“ genannt. Zunächst angenehm über Almflächen, dann holpriger über eine Blocksturzszene erreicht man die oberste Alm im Tal, die Gaißpillen, eine kleine Hütte mit einigen Ziegenställen, zugleich Talstation des Materiallifts zur Hildesheimer Hütte, 2899 m, deren Hüttenweg kurz zuvor links in steiles Berggelände abzweigt.

Besucher der Siegerlandhütte haben es zunächst noch bequemer, nahezu eben. Wenn auch alpin strenger, weil geröllig, geht es auf dem Talgrund dahin, dann kurz vor einem weiteren Klamm der Windache sieht man oben über dem Talschluß, aus dieser Perspektive scheinbar unmittelbar unter den Grat gesetzt, die Siegerlandhütte. Noch bleibt der Weg relativ flach, bis man die Talstation des Materiallifts in 2392 m Höhe erreicht (Rucksacktransport möglich). Der Hüttensteig über nackt-geröllige Hänge verlangt noch einmal harte 40 bis 60 Gehminuten, bis man vor dem burgähnlichen Natursteinbau der Siegerlandhütte steht, der dem heimatlichen Schloß Junkernhees nachempfunden wurde.

Ein weiterer, wenngleich hochalpiner Zugang mit teilweiser Markierung geht von der Paßhöhe des Timmelsjochs, 2478 m, der mit Auto befahrbaren Nahtstelle zwischen Stubai und Ötztaler Alpen. Die Tour führt im Normalfall über drei Gletscher (Schrakar-, Kitzkamp- und Hangender Ferner), kann aber auch als „hohe Route“ über die Gipfel von Schrakogel, 3135 m, und Jochköpfl, 3143 m, gelegt werden. Ausdauer für 6 bis 8 Gehstunden, routiniertes Gehen mit Steigeisen und Gespür für den günstigsten Routenverlauf auch bei schlechten Wetterbedingungen sind nötig, damit diese Tour kein Abenteuer wird.

Ein weiterer Zugang zur Siegerlandhütte, den unsere Südtiroler Bergfreunde häufig wählen, führt von der Schönauer Alm an der Südrampe der Timmelsjochstraße über die weitläufige Timmelsalm und die Windachscharte, 2862 m. 5 Stunden Gehzeit sind einzusetzen.

Übergänge zu den Nachbarhütten

Die geschilderten langen Anmarschwege zum einen halten viele Bergwanderer von der hohen Hütte der Siegerländer fern, zum anderen sind es die ungünstigen Verbindungen zu den Nachbarhütten. Die Siegerlandhütte konnte bislang nicht in das Stubaier Karussell der „Wanderungen von Hütte zu Hütte“ einbezogen werden, da sie am südlichsten Ende der Stubaier Hüttenkette liegt und einzig der Übergang zur Hildesheimer Hütte relativ problemlos auf einem AV-Steig zu bewältigen ist. Dennoch eröffnen sich Zukunftsperspektiven, wie am Ende des Artikels aufgezeigt wird.

Unmittelbare Nachbarhütten im Umkreis des Windachtals sind die Hochstubaihütte, 3173 m, als höchste Stubaier Hütte auf österreichischem Boden, die Hildesheimer Hütte, 2899 m, und das Brunnenkogelhaus, 2735 m, am Westende des Windachkammes. Der kürzeste Übergang führt in bequemen 3 Stunden auf einem AV-Steig hinüber zur Hildesheimer Hütte, die nun schon in bedenklicher Höhe des Sommerskigebietes rund um Schaufelspitze und Dresdener Hütte steht. Höhepunkt der Wanderung im wahrsten Sinne des Wortes ist die Rast oben am aussichtsreichen Joch des Gamsplatzls, 3019 m.

Wer gletschertauglich ist, kann von der Hildesheimer gleich über die Warenkarscharte weiter zur Hochstubaihütte steigen, 4 Stunden. Auch ohne Gletscherkontakt, aber auch weniger erlebnisreich gehts auf der Route Siegerlandhütte–Fiegl-Wirtshaus–Kleblaralm–Laubkarsee zur Hochstubaihütte, 6 bis 7 Stunden.

Wer den Dornröschenschlaf des gleich der Hochstubaihütte besonders aussichtsreich gelegenen Brunnenkogelhauses stören will, kann dies am schnellsten auf der Route Siegerlandhütte–Fiegl–Brunnenkogelhaus, 4 bis 5 Stunden. Genießer kombinieren die Hütten über dem Windachtal auf einer mehrtägigen Wanderung, deren Verlauf sein könnte: Sölden–Brunnenkogelhaus–Fiegl-Wirtshaus–Siegerlandhütte–Hildesheimer Hütte–Hochstubaihütte–Sölden. Eine stete Steigerung ist bei dieser Routenführung garantiert.

Als weitere österreichische Nachbarhütten kommen die Dresdener Hütte, 2302 m, und die Sulzenauhütte, 2191 m, in Frage. Während man auf der Route Gamsplatzl–Fernaújo (oder Bildstöckljoch)–Dresdener Hütte (6 bis 7 Stunden) nahezu die halbe Zeit auf den gebügelten Pisten des Stubaier Sommerskigebietes daseinsfremd als Bergsteiger umhersteigt, hat die Route zur Sulzenauhütte über den Triebenkarlasferner und nun entweder über den Pfaffensattel, 3332 m, oder die Sonklarscharte, 3298 m, und die Pfaffennieder, 3149 m, für den Normalbergsteiger bereits zu strengen Charakter, um noch attraktiv zu sein. Derartig strenger Einsatz lohnt sich für ihn nur an einem begehrten Gipfel, nicht aber bei einem Hüttenübergang. Dabei fehlt einzig eine vernünftig angelegte, durchgehende Drahtseilsicherung aus dem obersten Becken des Triebenkarlasfernens durch einen 100 m hohen plattigen Felsabsturz hinauf zur Höhe des Pfaffensattels. Alte, aufgelassene Sicherungen zeigen die Notwendigkeit und Bedeutung dieses Übergangs und Zugangs zu den Hochgipfeln Zuckerhützl und Wilder Pfaff an. Daß dies kein unmögliches Unterfangen ist, zeigen die Beispiele der Klettersteige in den Kalkalpen.

Als Nachbarhütten der Siegerlandhütte dürfen auf keinen Fall Müllerhütte, 3143 m, und Becherhaus, 3190 m, als höchste Stubaier Herberge, beide auf Südtiroler Boden, kaum 1 km voneinander entfernt über dem Übeltalferner gelegen, dem größten Stubaier Gletscher gelten. Die einzigartige Lage dieser beiden Hütten und die drei land-

schaftlich wie bergsteigerisch äußerst reizvollen Übergangsmöglichkeiten von der Siegerlandhütte sollte in Bergsteigerkreisen stärker propagiert werden, da man hier fernab vom Pistenrummel um Dresdener und Hildesheimer Hütte noch ursprüngliches, unverfälschtes Stubaier Hochgebirge im Umkreis der höchsten Gipfel Zuckerhützl, Wilder Pfaff, Wilder Freiger und Sonklarspitze genießen kann.

Als Übergänge von der Siegerlandhütte zu Müllerhütte/Becherhaus bieten sich die nördliche Umgehung der Sonklarspitze mittels der Sonklarscharte, 3298 m, hinüber zum Übeltalferner oder die direkte Traversierung der Sonklarspitze, 3467 m (über den Normalanstieg von Südwesten hinauf, über den Ostgrat hinab auf den Übeltalferner), oder die südliche Umgehung der Sonklarspitze über die Windachscharte und die Schwarzwandscharte auf den Übeltalferner als leichteste Route an. 4 Stunden Gehzeit sind in allen Fällen mindestens anzusetzen.

Die Gipfel

Fast ein jeder, der bergsteigt, möchte – zumal in jungen Jahren – seinen Aktionskreis erweitern. Aus gebahnten und vorgezeichneten Wegen möchte er ausbrechen, weglos auf Gletschern oder gar im Felsgelände „seinen“ Weg selbst finden. Die wenigsten bleiben Jochbummler auf markierten Wegen, viele werden Gletscherwanderer und damit vollwertige Bergsteiger, einige davon schließlich Kletterer. Glückliche werden bei ihrer Betätigung alle . . . Alle finden aber auch im Umkreis der Siegerlandhütte ein hervorragendes Betätigungsfeld, ob es nun die strengere alpine Zunft ist, die im hufeisenförmigen Bergkranz um den Triebenkarlasferner mit den Gipfeln von Geißkogel, Zuckerhützl, Wilder Pfaff und Sonklarspitze unterwegs sein wird, oder die unbeschwertere Gesellschaft, die sich im 12 km langen Windachkamm zwischen Scheiblehnikogel und Schrakogel ihre Gipfelziele sucht. Es werden in der Folge die einzelnen Gipfel mit ihren lohnendsten Touren vorgestellt.

Schrakogel 3135 m

Der runde Gipfelkopf läßt sich von der Siegerlandhütte bereits gut ausmachen. Der Gipfel bietet einen sehr schönen und instruktiven Einblick in die Bergwelt des Hochstubais. Er wird vom nahen Timmelsjoch häufiger besucht, zumal das große Edelstahlkreuz mit Buch eine besondere Anziehungskraft ausübt. Von der Siegerlandhütte wird der Gipfel auf einer sehr abwechslungsreichen, teilweise markierten Tour über drei Gletscher erreicht, 4 bis 5 Stunden.

Jochköpfl 3143 m

Man verbindet die Besteigung des eigenartig abgeflachten Gipfels, dem Kulminationspunkt des Windachkammes, häufig mit einem Besuch des Schrakogels, leichter Gratübergang in 30 bis 40 Minuten, 4 bis 5 Stunden ab Hütte.

Vorderer Kitzkogel 3060 m

Der am wenigsten bestiegene Gipfel im Hüttengebiet, der meist nur im Zuge der Gesamtüberschreitung des Windachkammes besucht wird, 4 Stunden.

Hinterer Kitzkogel 3063 m

Der reizvolle Gipfel präsentiert der Siegerlandhütte seine verfirnte NO-Flanke, die im Frühsommer 45 bis 50° steil bis zum Gipfel durchstiegen werden kann. Der von der Hütte nicht unmittelbar einzusehende Normalanstieg vollzieht sich über den Hangenden Ferner und den obersten Teil des Westgrates, 2 bis 2½ Stunden.



*Sonklarspitze (3467 m)
– der Hausberg
der Siegerlandhütte*



Triebenkarlesferner mit Zuckerhütl (links) und Sonklarspitze (rechts)

Hohlkogel 2960 m

Der einzige Zweitausender im Hüttengebiet wird des öfteren in Verbindung mit dem Scheiblehnikogel in leichtem Schuttgelände erstiegen, 1½ Stunden.

Scheiblehnikogel 3060 m

Der häufig besuchte Hüttenberg der Siegerlandhütte zeichnet sich durch einen kurzen, gefahrlosen und markierten Anstieg aus. Der Berg dürfte zu den einfachsten und am schnellsten zu besteigenden Dreitausendern der Alpen zählen, 1½ bis 2 Stunden ab Hütte. Die hervorragende Aussicht vom markanten Kreuz mit Buch umfaßt die Dolomiten, die Ötztaler Alpen und die Gipfel des Hochstubaier.

Beillöcherspitze 3065 m

Kaum 200 m östlich des Scheiblehnikogels ragt mit der Beillöcherspitze der schwierigste Berg im Hüttengebiet auf. Der Übergang zum Scheiblehnikogel ist mit II bis III, der Ostgrat aus der Windachscharte dagegen als eine der interessantesten Klettereien im Hüttengebiet mit III, eine Stelle mit IV, einzustufen.

Eine komplette Überschreitung des Windachkammes vom Brunnenkogelhaus über den Wannenkogel und die vorgenannten Gipfel bis zur Windachscharte und damit zur Siegerlandhütte beinhaltet 3 Zwei- und 7 Dreitausender auf einer 12 km langen Wegstrecke, die 10 bis 15 Stunden in Anspruch nimmt und von der gegensätzlich schönen Aussicht – gleißendes Gletschereis im Alpenhauptkamm und wilde Zackenkulisse der Dolomiten – geprägt wird. Altmeister Ludwig Purtscheller sicherte sich 1892 mit der ersten Gesamtüberschreitung vermutlich gleichzeitig die Erstbesteigung aller berührten Gipfel.

Schwarzwandspitze 3358 m

Diese Spitze bildet den eigentlichen Talschluß des Windachkammes. Ihre Besteigung wird zumeist mit der Sonklarspitze verbunden, wobei eine Überschreitung des Gipfels am lohnendsten ist.

Sonklarspitze 3467 m

Es ist der Paradeberg im Hüttengebiet: vierthöchster Stubaigipfel, ein breitwuchtiger Eisberg mit Hängegletscher und zahlreiche sehr abwechslungsreiche Anstiege machen die „Sonklar“ noch vor dem Zuckerhütl zum begehrtesten Gipfel im Umkreis der Hütte.

Eigentlich muß man alle Wege einmal gegangen sein: Den hochalpin gewürzten Normalanstieg – fröhlich durch die Schneerinne, später im Jahr über den luftig-lustigen Felsgrat – oder über den herrlich aussichtsreichen Grat der Scheiblehnikwand oder gar steil hinauf durch die eisige Westflanke oder über den einsamen Nordgrat. Immer wird man oben in bester Bergsteigergesellschaft stehen, während es drüben am Zuckerhütl nur so „wurt“ vor Menschen.

Zuckerhütl 3507 m

Neben der Sonklarspitze ist der steile Eiskegel des Zuckerhütls, des höchsten Stubaier Gipfels, der begehrteste Gipfel im Hüttengebiet. Solange jedoch noch keine Sicherung unterhalb des Pfaffensattels besteht, bleibt die prächtige Tour über den Triebenkarlesferner nur Experten überlassen, der Normalbergsteiger muß den Umweg über Gamsplatzl und Pfaffenjoch in Kauf nehmen, um so zum Pfaffensattel und damit zum eigentlichen Zuckerhut zu gelangen, 5 Stunden.

Wilder Pfaff 3458 m

Auf der Gegenseite des Pfaffensattels ist der Wilde Pfaff zu finden. Dieser leicht zu besteigende Gipfel wird bei einer Zuckerhütlbesteigung häufig „mitgenommen“.

Die *Triebenkarlasferner-Umrahmung* darf als schönste Hochtour im Bereich der Siegerlandhütte und der gesamten Stubai Alpen bezeichnet werden. Diese Tour beinhaltet die Überschreitung der drei Hochgipfel Sonklarspitze, Wilder Pfaff und Zuckerhütl.

Geißkogel 3129 m

Die gleichmäßige Felspyramide des Geißkogels steht beherrschend über dem Windachtal. Die exponierte und zentrale Lage macht ihn zum begehrtesten Aussichtspunkt im Hüttengebiet. Den Gipfel schmückt ein weithin sichtbares Kreuz mit Buch. Der Normalanstieg führt über die grasige, z. T. markierte Südflanke, der schönste Anstieg aber bleibt die Kletterei über den plattigen Nordgrat vom Gamsplatzl her. Man sollte den III. Schwierigkeitsgrad beherrschen, bevor man sich an die ausgesetzte Felsfahrt begibt.

Die Siegerlandhütte im Winter

Die Zahl der Skihochtouristen, die sich bislang mit Ski und Steigfellen das obere Windachtal und seine Gipfel erobert haben, ist recht bescheiden, da die Siegerlandhütte im Normalfall zur Skitourenzeit unbewirtschaftet ist. Leider, denn ein prächtiges Tourengebiet mit weiten, ideal geneigten Hängen lädt zum Wedeln und Stemmschwingen ein. Wer zuvor nur im Sommer oben war, wird über die völlig veränderte „!Rahmlandschaft“ erstaunt sein. Es fehlt allerdings eine per Ski mögliche Verbindung zu einer Nachbarhütte. Somit ist die Siegerlandhütte im Skiführing noch isolierter als im Sommer. Der Zugang von Sölden hinauf zur Hütte ist im Frühjahr bei normalen Verhältnissen nicht lawinengefährlich.

Zu den schönsten und lohnendsten Skitouren zählen Scheiblehnikogel, Hinterer Kitzkogel und eine Befahrung des großflächigen Triebenkarlasferners; die Gipfelanstiege von hier auf Zuckerhütl und Sonklarspitze sind allerdings nur bei guten Bedingungen möglich.

Als Skitourenstützpunkt steht die Siegerlandhütte für die genannten Touren zu hoch droben. Ihr idealer Standort wäre bei der Talstation des Materiallifts in 2400 m Höhe. Die skiidealen Hänge ringsums wären der krönende Tourenabschluß im Pulver, auf Firn oder – im Bruchharsch. Auch der Übergang zum Timmelsjoch bzw. nach Hochgurgl auf der Sommerroute zählt zu den großen Siktouren in diesem Gebiet.

Wenn die Hänge um die Siegerlandhütte im „Firnlicht“ aufglänzen, eröffnen sich für Steilhangspezialisten auf Skiern hervorragende Möglichkeiten. Die Abfahrt von der Sonklarspitze auf dem Normalweg durch die bis zu 35 bis 40° steile, 3 bis 4 m breite Rinne und die Direktabfahrten vom Hinteren Kitzkogel, Jochköpfl, Schrakogel und Wannenkogel ins Windachtal lassen die Skiläuferherzen vor Freude und natürlich vor Aufregung höher schlagen.

Ausblick

Die Stubai Gletscherbahn mit ihren Seilbahnen und Skiliften umfaßt mittlerweile ein Gebiet, das neben der Dresdener Hütten nun auch die Hildesheimer Hütte als unmittelbare Nachbarhütte unserer Siegerlandhütte erreicht hat. Die Auswirkungen auf die Besucherfrequenz und -zusammensetzung im Hochstubaialassen sich noch nicht absehen.

Es wäre denkbar, daß ein Großteil der Gipfelinteressenten für den Magneten Zuckerhütl ohne Begleitung von Seilbahnstützen ihrem Ziel entgegenstreben möchten. Dann hätten sie auf der Siegerlandhütte einen geeigneten Ausgangsort, wenn ja wenn ihnen ein kurzes Drahtseil leichter auf den Pfaffensattel hinaufhelfen würde.

Es kann aber auch sein, daß die Schar tatenfroher Alpinisten dem Hochstubaial vollends den Rücken zukehrt und das Feld Seilbahnwanderern und Sommerskiläufern überläßt. Da man auf unsere Siegerlandhütte – zum Glück! – nach wie vor drei bzw. fünf Stunden steigen muß, ergäbe sich ein starker Schwund von Übernachtungsgästen, der allenfalls durch die derzeit allgemein zu beobachtende Bergsteigerschwemme kompensiert würde.

Ein glücklicher Ausweg aus den verbauten Gletscherregionen um die Schaufelsitze wäre die Propagierung einer noch heilen Stubai Hochgebirgswelt, die im weiten Umkreis von Sulzenau, Nürnberger, Bremer Hütte im Norden und Magdeburger, Teplitzer, Müllerhütte/Becherhaus und Siegerlandhütte im Süden anzutreffen ist. Bekannte Gipfelnamen wie Feuersteine, Wilder Freiger, Sonklarspitze, Wilder Pfaff und Zuckerhütl bürgen für alpine Qualität. Dieses Gebiet, speziell den südlichen auf Südtiroler Gebiet liegenden Teil, gilt es aufs neue zu entdecken und einem Ursprünglichkeit liebenden Bergsteigerpublikum schmackhaft zu machen. D. Freigang

Die Wandergruppe

Als nach dem letzten Krieg das Leben sich wieder langsam zu normalisieren begann, fanden sich im Laufe der Zeit einige Mitglieder der Sektion Siegerland zusammen, um sonntags auf ihren Wanderungen den Alltag ein wenig zu vergessen. Schnell sprach sich das herum, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die Zahl der Mitwanderer anstieg. Nach allen Richtungen wurde das Siegerland durchwandert; aber auch in die Nachbargebiete, das Sauerland, das Bergische Land, den Kreis Altenkirchen und nach Hessen führten die Wanderstrecken.

Diese abwechslungsreichen Landschaften sind alte Wandergebiete. Kein Wunder, daß sie bis heute immer wieder aufgesucht werden. Neben dem Erlebnis, die Eigenarten und die Schönheit unserer Mittelgebirgslandschaft kennenzulernen, ist es ebenso die Freude an der Geselligkeit, die dabei vorherrscht.

Ein reichhaltiger Wanderplan sieht Wanderungen vom Frühjahr bis zum späten Herbst vor. Manchmal liegt noch der letzte Schnee, wenn unsere Wanderer durch Berge und Täler ziehen, und wenn die Herbstnebel wallen und Reif den Boden überzieht, ja, auch dann sind sie noch unterwegs in der kalten, aber klaren Herbstluft. Die fast ständig große Zahl der Mitwandernden, das ganze Jahr hindurch, beweist: Wandern ist in!

Aber selbst im Winter bleibt man sonntags nicht zu Hause. Nein, dann werden die Bretter genommen, und es geht hinaus in die herrliche Winterlandschaft – vorausgesetzt, es liegt genügend Schnee. Aber es gibt auch bei uns Gelegenheit, den Zauber der winterlichen Mittelgebirgslandschaft auf den Skiern zu erwandern.

Mittwochs abends trifft sich die Wandergruppe regelmäßig im Haus der Siegerländer Wirtschaft. Hier berichtet der Wanderwart über die letzte Sonntagstour und anschlie-



ßend wird das Programm für die nächste Wanderung von dem zuständigen Führer eingehend besprochen. Da erfährt man auch mal so nebenbei, wieviel Mühe die Planung einer Wandertour macht; manche Strecken werden öfter vorgelaufen, um die schönste Aussicht zu finden, die besten Wege zu entdecken, denn den staubigen Asphalt möchten wir gerne vermeiden. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen Mitgliedern, die sich bereit erklären, wieder eine Tour zu übernehmen.

Am Schluß des Wanderjahres treffen wir uns nochmal zu einer kleinen Wanderung mit anschließendem gemütlichen Zusammensein, Musik und Tanz, z. B. auf einer SGV-Hütte.

Nicht vergessen werden darf auch der seit langen Jahren beliebte Nikolausabend auf dem Rödgen. Der Tourenplan für das nächste Jahr wird besprochen, die eifrigsten Wanderer der letzten Saison werden geehrt, und anschließend spielt die Kapelle zum Tanz.

Wilhelm Cramer und Bernhard Ludewig

Die Hochtourengruppe

Als Mitte der sechziger Jahre durch die Auflösung der Jungmannschaft das alpine Leben unserer Sektion zu erlöschen drohte, traten einige Frauen und Männer zusammen, um die Hochtourengruppe zu gründen.

Man traf sich zunächst im Gemeinschaftsraum der Firma Fuchs in Weidenau und tauschte alpine Erfahrungen aus. Es wurden Vorträge gehalten über Orientierung im Gelände, über Wetterkunde und richtige Ausrüstung. Am Dachgebälk wurden Prusikübungen durchgeführt. Am Wochenende traf man sich zu Wanderungen.

Durch die Anschaffung eines transportablen Liftes sollte das Skilaufen gefördert werden.

Die durchgeführten Bergfahrten führten meist in den deutschen Alpenraum, aber auch die Ötztaler und Stubai Alpen, und hier vor allem unsere Siegerlandhütte, waren beliebte Ziele.

Im Laufe der Jahre wuchs die Gruppe. Trafen sich in den ersten Jahren zwanzig bis dreißig Bergsteiger, so wurde die Zahl immer größer. Die Treffpunkte mußten einige Male gewechselt werden. Für einige Jahre war das Feuerwehrgerätehaus, anschließend der Sitzungssaal der Bismarckhalle in Weidenau unsere Bleibe. Heute trifft sich die Gruppe im DRK-Heim Siegen-Nord.

Die Themen der Gruppenarbeit haben sich kaum geändert. In starkem Maße steht auch heute die alpine Ausbildung im Vordergrund. Durch zusätzliche Übungsmaßnahmen wie Kletterkurse, Spaltenbergungskurse und gemeinsame Bergfahrten wird versucht, das theoretisch erworbene Wissen zu vertiefen.

Die Bergziele haben sich geändert. Mit zunehmender Erfahrung wurden die Bergtouren anspruchsvoller. Neben Bergwanderungen werden heute auch schwierige Kletterrouten begangen. Die Westalpen sind beliebtes Betätigungsfeld geworden. Die meisten Viertausender der Alpen wurden durch Mitglieder der Hochtourengruppe bestiegen. Neben sommerlichen Bergfahrten werden auch im Winter Skihochtouren unternommen. Selbst die Berge der Welt wurden für einige unserer Bergsteiger erreichbare Ziele.

Zu danken bleibt heute den Gründern der Hochtourengruppe. Durch ihren Schritt wurde vielen die Möglichkeit gegeben, ausgebildet und mit der nötigen Erfahrung frohe Tage in den Bergen zu verbringen.

Hans Hain

Von der DAV-Schwimmstunde zur Gymnastikgruppe

Die nach dem Kriege 1939–1945 wiedererstandene sehr aktive Wandergruppe suchte neben den Wanderungen an den Wochenenden und den seltenen Bergurlauben ein körperliches Betätigungsfeld während der Woche. So kam es zu der donnerstäglichen Schwimmstunde im alten Siegener Stadtbad an der Sandstraße, wo damals noch bei sehr gemütlichem und fast familiären Betrieb der alte Bademeister Düsenberg residierte. Jung und alt der Wandergruppe fand sich am Donnerstagabend nach 20 Uhr unter den warmen Duschen ein, und anschließend schwamm man teils gemächlich seine Runden, teils tobte das jüngere Volk im Nichtschwimmerbecken umher, betätigte sich als „Wellenmaschine“ an den Haltestangen oder vergnügte sich mit „Reiterkämpfchen“, bei denen der unterlegene Ritter häufig gewisse Portionen Wasser zu schlucken bekam.

Nach der Schwimmstunde gegen 21 Uhr marschierte die ganze Truppe – ein Auto hatte damals ja kaum einer von uns – zu Fuß bis Koch's Ecke. Als das Weidenauer Stadtbad fertig war, bekam der DAV die Halle nicht mehr allein, und die Beteiligung nahm so rasch ab, daß die Schwimmstunde aufgegeben werden mußte.

Die Jugend wuchs nach, der alpine Skilauf verlagerte sich immer mehr vom Tiefschnee auf die Liftpiste, wo man elegant und mit entsprechender Waden- und Knöchelkondition vom ersten Urlaubstag ab fahren wollte. Der Wunsch nach vorbereitender Ski-gymnastik zu Hause im Siegerland war also sehr verständlich. Nur das Finden einer geeigneten und zentral gelegenen Turnhalle war gar nicht so einfach, sollte sie doch Platz bieten für je eine getrennt agierende Damen- und Herrenriege. Dank der Initiative und der Beziehungen des ersten freiwilligen Trainers Walter Baum kam die Gruppe unter in der etwas provisorischen „Fertighaus-Turnhalle“ des Ev. Gymnasiums in Weidenau, die zwar kleine aber dafür mehrere Räume hatte und sich somit für uns recht gut eignete. Man konnte Gruppengymnastik treiben, Prell-, Volley- oder Korbball spielen, einzeln an dem großen Trainer Konditionstraining treiben oder im nahen Tiergarten einen abendlichen Waldlauf machen.

Als diese Halle abgebrochen wurde für den Neubau einer anderen großen Turnhalle, fand man nach intensiven Bemühungen Übergangsasyle bei anderen Schulen bis schließlich der Hallenneubau am Ev. Gymnasium fertiggestellt war und wir als alte „Stammgäste“ wieder aufgenommen wurden.

Trainer und Teilnehmer wechselten im Laufe der Jahre, besonders den Trainern sei hier noch einmal namens aller derer gedacht, die, teils ohne es am selben Abend als große Anstrengung zu merken, erst im Laufe des nächsten Tages durch den sich einstellenden „Muskelkater“ eindeutig darauf hingewiesen wurden, daß Frau Ursula Beel (sie war Spezialistin für Gymnastik mit spätzündender Reaktion) oder ihr Ehemann Hans wieder mal die richtigen Muskelpartien erreicht und strapaziert hatten.

Auch jetzt treibt der DAV nach wie vor am Montag abend in der Zeit zwischen 20 und 21 Uhr, Platz ist in der Halle genug, die Gymnastik als Sport für „jedermann“, die für jung und alt passend zugeschnitten ist. Machen auch Sie mit nach dem Motto:

*Halt auch Du Dich noch in Schwung,
denn jeder ist genau so jung
wie er die Körperkräfte pflegt
und seine Glieder sportlich regt.*

Gunter Spiegelberg

Die Jugendgruppe in der Sektion Siegerland

Da unsere Jugendgruppe erst in diesem Jahr gegründet werden konnte und sich noch in der Aufbauphase befindet, kann an dieser Stelle vorwiegend nur über die Ereignisse im Jubiläumsjahr berichtet werden. Trotzdem muß man, um über die heutige Jugendarbeit zu berichten, an die Tradition der Jungmannschaft anknüpfen.

Bis in die sechziger Jahre wurde die Sektionsjugend durch die Jungmannschaft repräsentiert, die geleitet und ausgebildet wurde durch die Bergkameraden Hans Müller und Manfred Zwardella. Nach dem leider viel zu frühen Tod von Hans Müller entstand eine Nachwuchslücke, so daß durch die fortschreitende Verschiebung der Altersstruktur ein Wandlungsprozeß einsetzte, aus dem die heutige Hochtourengruppe hervorging. So existierte in der Folgezeit keine eigenständige Jugendgruppe mit einem speziellen Jugendprogramm, jedoch wurde die Jugendarbeit im Rahmen der Hochtourengruppe weitergeführt. Der Wunsch nach einer selbständigen Jugendgruppe blieb in der Sektion stets lebendig und fand seinen Ausdruck in vielfältigen Bemühungen und Versuchen, wieder eine solche Gruppe ins Leben zu rufen. Leider war diesen Ansätzen lange Zeit wenig Erfolg beschieden, und sie scheiterten hauptsächlich an personellen Problemen.

Um so größer war die Freude in der Sektion, als sich zu Beginn des Jubiläumsjahres 1980 Herr Gunther Steinseifer bereit erklärte, eine Jugendgruppe zu gründen und zu leiten. Bereits im Februar konnte zu der ersten Gruppenstunde eingeladen werden, die in der Aula des DRK-Heimes in Weidenau stattfand. Seitdem werden monatlich zwei Gruppenstunden abgehalten, die von einer zwar noch kleinen, aber treuen Schar bergbegeisterter Jungen besucht werden.

Die Gruppenstunden in der ersten Jahreshälfte dienten der theoretischen Vorbereitung einer Bergtour in den Ötztaler Alpen, die den Höhepunkt des Sommerprogrammes darstellen sollte. Außerdem wurde die körperliche Kondition in zusätzlichem Krafttraining gefördert und die ersten Kletterschritte am Seil in den heimischen Klettergärten geübt.

Die Bergtour begann am 21. Juli 1980 im Talort Pfunds in Österreich und führte zunächst zum Hohenzollernhaus, wo die Gruppe von einem Bergführer erwartet wurde, um die erforderliche Sicherheit der geplanten Unternehmungen zu gewährleisten. Am nächsten Tag fand die Tour im Übergang des Riffeljochs zum Gepatschhaus ihre Fortsetzung. Einige Teilnehmer konnten bei einem Abstecher das Gipfelglück auf dem Glockenturm erleben. Das Gepatschhaus diente fortan als Stützpunkt für verschiedene Touren. Die zur Verfügung stehende Zeit des Bergführers wurde ferner zur alpinen Ausbildung genutzt, indem die Steigeisenbenutzung und Spaltenbergung auf dem Gepatschgletscher praxisnah geübt wurden.

Das Programmangebot des letzten Quartals des Jahres ist schwerpunktmäßig auf die Belange des Winters ausgerichtet und soll einen Skikurs auf der Ulmer Hütte vorbereiten, der zum Jahresende den Höhepunkt des Winterprogramms darstellen soll. Der in diesem Jahr gemachte Neuanfang in der Jugendarbeit stellt trotz noch vielfältiger bevorstehender Probleme eine gute Ausgangsbasis für die weitere Entwicklung dar, so daß wir hoffnungsvoll der Zukunft entgegensehen.

Martin Crevecoeur

Herausgeber: Sektion Siegerland e.V. im Deutschen Alpenverein
Postfach 10 1007 · 5900 Siegen 1

Druck: Vorländer, Siegen

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000573098